

כהן גבור חיל

Das ist:

eine Abhandlung  
von dem

**S**eldennamen  
eines Priesters,

welcher über die Stelle I. Buch der Chronik XIII. (XII.) v. 27. 28.  
insbesondere den

**F**eldpredigern

zugeeignet wird,

Einem innenbenannten Hochhehrwürdigen

**P**riesterlichen Seldenpaare

zugeeschrieben, und am Tage einer solchen

**A**mtsiubelfeyer,

Demselbigen, statt eines ganz ergebensten und schuldigsten Glückwunsches, erfreulichst mitgetheilet und überreicht

von

**M. G**eorge Körner,

ehemaligen Feldpredigern, u. d. Z. Pfarrern zu Bockau bey Schneeberg, wie auch der Gesellschaften freyer Künste zu Leipzig und Augsburg Ehrenmitglieder.

Schneeberg, bey Karl Wilhelm Fulden.



am 28ten Nov  
1828

Handwritten title in Gothic script, likely a book title.

1828

Large Gothic title with a decorative initial 'B' on the right side.

Second line of handwritten text in Gothic script.

Small handwritten text or note, possibly a date or location.

Third line of handwritten text in Gothic script.



Fourth line of handwritten text in Gothic script.

Fifth line of handwritten text in Gothic script.



Sixth line of handwritten text in Gothic script.

Small handwritten text or note at the bottom of the main text block.

Final line of text at the bottom of the page, possibly a signature or date.





Dem Magnifico, Hohehrwürdigen, in Gott andächtigen,  
Hochachtbaren, und Hochgelahrten Herrn,

S E N N R

**D. Siegfried Becken,**

Hochverordneten Superintendenten, wie auch hochverdienten Pfar-  
rern und Inspectorn der Kirchen und Schulen  
zu Zwickau,

als Seinem Hochzuverehrenden Herrn Amtsvater, und  
hochgeneigten Gönner,

inglihen

Dem Hochwohllehrwürdigen, Hochachtbaren und Hoch-  
gelahrten Herrn,

S E N N R

**M. Gotthard Schuster,**

Hochwohlverordnetem Archidiaconus, und hochverdienten Predigern bey  
der Haupt-Kirche zu B. L. F. daselbst,

als

Seinem Hochgeehrtesten Herrn Senior, wie auch  
Hochgeschätzten Gönner,

widmet diese philologisch-theologische

**Abhandlung**

in schuldigster Hochachtung und Ehrfurcht

Der Verfasser:

Hoch-



Hochehrwürdiger Herr Amts-Vater,  
und Superintendent!

Hochwohllehrwürdiger Herr Senior,  
und Archidiaconus!

**E**ur. Eur. Hochehrwürden kennen mich von früher Jugend  
an und wissen daher, mit welcher schuldigsten Ergebenheit  
und Ehrfurcht ich, Dero theuerste Personen und Charakter allezeit  
hochgeschäzet habe. Diese sind meistens unter uns und als in  
Geheim beobachtet worden. Ich wolte es aber die Welt ein Mal  
wissen lassen, wie ein dankbegieriger Schüler, ehemaliges Pfarrkind  
und nunmehr auch untergeordneter und ergebener Prediger seinen  
Lehrern, Seelsorgern und Vorgesetzten einen öffentlichen Dank ab-  
statten soll, wenn sich zumalen ganz außerordentliche Gelegenheiten dazu  
eräugen. Das vierte Geboth hat die erste Verheißung und gebet  
Ältern und Kinder gemeinschaftlich an; und ich darf Ihnen nicht sa-  
gen, daß Lehrer und Prediger den vornehmsten Rang nach diesen  
ein:



einnehmen. **Ex. Ex. Hochehrww.** haben schon seit einer gerau-  
men Zeit die Früchte von der Beobachtung dieses göttlichen Gesetzes  
eingedärnet. **GOTT** gönnet Ihnen, als einem für **Zwickau** und sei-  
ner ganzen **Diöces** merkwürdigen **Priester-Collegen- und Helden-**  
**paare**, heute einen solchen **Ehren- und Freuden-Tag**, der in **Dero**  
rühmlichst geführten **Lebenslaufe** seines gleichen nicht hat: einen **Tag**,  
an welchem die göttlichen **Verheissungen** jedermann vor **Augen** liegen,  
wie nämlich in **Kraft** derselbigen **Gottesfurcht**, **Gehorsam** und **red-**  
**lich bewiesene Amts-Treue** die **Jahre** mehren.

**Hochzuverehrende Herren Amts-Väter!** sollten Sie mirs  
wohl misbilligen, wenn ich, nicht aus **Lohnsucht** angetrieben, sondern  
in dieser göttlichen **Ordnung** und mit der schuldigsten **Ehrfurcht** gegen  
diesjenigen, so das **Bild GOTTES** auf **Erden**, bald als **Väter**, bald  
als **Älteste**, an sich tragen, mir auch ein gleiches wünsche? **Dan-**  
**nenhero** habe ich noch immer die von **GOTT**, zu diesem **Endzwecke** ver-  
ordneten und heilbringenden **Mittel**, muthwillig nie **hintangesetzt**:  
und es soll auch gegenwärtige **kleine Schrift** einen neuen **Beweis** da-  
von ablegen. **Daß** ich aber eine solche **Materie**, wie die **Aufschrift**  
zeigt, und der **Innhalt** ein **Mehrers** fasset, vor andern dazu erwäh-  
let habe; solches wird Ihnen ohnschwer zu **errathen** stehen. **Schrei-**  
**ben** es doch **Dieselben** auch einiger **Maassen** mit auf die **Rechnung**  
**Dero heroischen Namen**, welche manches **Mal** die **Ältern**, ih-  
nen unwissend, ihren **Kindern** beylegen; **GOTT** aber mit der **Zeit** die-  
selbigen in der **That** wahr zu machen weiß: welches, wie jedermann  
billigt **urtheilet**, an Ihnen **redlich** eingetroffen ist. **Hätte** ich nun  
gleich diese **kurze biblische Abhandlung** in der **römischen Kirchensprache**  
ausgearbeitet, wie ich anfänglich den **Willen** hatte; so änderte ich  
doch meinen **Vorsatz** aus der **Absicht**, weil ich zum **Voraus** leicht er-  
achtete, wie dieselbige von einem **beträchtlichen Theile** unsrer **Pfarr-**  
**und Kirchfinder** hätte **ungelesen** bleiben müssen. **Auch** diesen wollte  
ich damit einen **Theil geistlich starker Speise** mittheilen. **Dahero**  
nehmen **Ex. Ex. Hochehrww.** einen **deutschen** und **herzlich wohl-**  
**gemeynten Wunsch** hochgeneigter von mir an, als **allen romanischen**  
**Aufpusz** von **schönen Worten** und **Blumen**; zumalen es noch **überdies**  
mehr



mehr als zur Gnüge erwiesen ist, wie unsre gute Muttersprache, ins-  
sonderheit bey dem gegenwärtigen Zeitpuncte, unter die gelehrten  
Sprachen zu rechnen sey. Der tapfere Kriegsheld und römische Kai-  
ser Karl der Fünfte redete allerhand Sprachen: nur mit seinen Hel-  
den redete er gut Deutsch; weil er sich ihnen und heroische Sachen in  
dieser Sprache am allerbesten auszudrücken in Wahrheit vernemte.  
Wir reden und predigen diesem nach als Priester in einer Helden-  
sprache, und sind denn nach dieses Großen Karls großen Einsicht in das Reich  
der philologischen Wissenschaften, unsre Sachen, so wir den Gemei-  
nen Christi vorzutragen haben, irgend von einem geringern Werth  
und Ansehen? Die das Gegentheil behaupten, verrathen gewiß damit  
nur ihren ungeistlichen Sinn. Lasset uns also auch Deutsch schreiben,  
wenn wir von Helden schreiben. Wie nahe ich damit zum Ziele ge-  
kommen, überlasse ich mich billig einem günstigen Urtheile gutgesinn-  
ter deutscher Leser und dieser Sprache Kunstrichter. Nur eins habe  
ich zum Beschluß dieser An- und Vorrede an meine hochzuvereh-  
rende Herrn Amtsväter noch beyzufügen und unterthänig zu bitten.  
Wenn ein römischkatholischer Geistlicher die erste Messe, als seine wich-  
tigste Amtsverrichtung, liest, so hat er vor sich seine Aeltern oder  
nächste Anverwandten, denen er den ersten Segen, aus Dankbarkeit  
für ihre ihm erzeugte Wohlthaten, austheilet; womit sich die lobens-  
würdige Einfalt, in diesem Falle, nicht gar umsonst ein Großes weiß,  
und in Ansehung des kräftigen Segenswortes, als Gottes Wortes,  
auch nicht gänzlich fruchtlos getröstet. Ich habe **SIE**, theureste  
Väter! bey dem Anfange meines Amtes gleich also, ohne den geringsten  
Aberglauben, gesegnet: ich habe Sie zum öftern in meiner Vorbir-  
te bey **GOTT** gesegnet: ich seegne Sie auch heute an Dero Amts-  
jubeltage mit öffentlichem Wunsche und Bitte vor meiner lieben Ge-  
meine allhier zu Bockau: und nun seegne ich Sie auch schriftlich,  
wovon der Beschluß das Mehrere zeigen wird. Ich weiß schon, daß  
Sie mir mit dem Spötter nicht einwerfen und vorhalten werden,  
was bey dem Apostel in dem Sendschreiben an die Hebräer Cap. VII. am  
7. v. stehet; denn ich seegne Sie im Namen des **HERRN**, der uns ein  
solches Amt gemeinschaftlich an diesem Tage aufgetragen hat. Wol-  
len Sie aber diesen Ausspruch auch nach dem bloßen Wortverstande  
anneh;



annehmen; so grünet mir es. Haben also meine herzlichgeliebte-  
sten Herrn Amtsväter an diesem frohen Tage noch einen Segen;  
so ertheilen Dieselben mir auch einen dergleichen 50. jährigen alten  
Amtssegen, und segnen



**Eur. Hochehrwürden,**

**Eur. Hochwohlehrwürden**

Wohl an bey Schneeberg,  
Am Himmelfahrtstage,  
den 24. May,  
1759.

auch abwesend

**Ihren**

**Körner,**





§. I.



as heilige Predigtamt und die Diener desselben sind, nach dem einstimmigen Zeugnisse, aller geistlichen und weltlichen Schriftsteller so alt, als die Welt selber ist: und seit dem die Menschen eine Gottheit zu erkennen und zu verehren angefangen haben; seit der Zeit hat man auch ein solches Amt, und die Beamten der Gottheit, alle Mal vorzüglich hochgeachtet. Dies beweisen die vielfältigen Ehrennamen, so man ihnen nach Verschiedenheit der Aemter, oder vielmehr der Bestellungen bey denselben, beygeleget hat. Kein anderer Beamter in den drey bekantten Hauptständen, worein man die ganze Christenheit gemeinlich eintheilet, kan so viele Ehrennamen aufweisen, als eben ein Diener Gottes und dessen Wortes. Dieweil sie aber solchen kostbaren Schatz in irdischen Gefäßen tragen, sind sie es nicht, sondern die Gnade Gottes, welche sie also ehrwürdig macht. Ich will gegenwärtig nicht anführen, was auch gesittete Heyden aus dem Lichte der Natur erkennen: daß man nämlich die Vorsteher des Gottesdienstes sonderbarer Ehre werth halten, und durch ausgesuchte Namen ihre preislich wichtige



tige und gute Sache dem Volke anpreißen müsse. Ich verehere und ziehe zu meinem Zwecke hier nur diejenigen Schriften an, welche der heilige Geist jenen Männern Gottes ins Herz eingegeben und unmittelbar in die Feder dictiret hat. Dieser nun hat von einem so hochheiligen Amte mit recht herrlichen und feyerlichen Namen zeugen wollen, welche er bald dem Amte selbst, bald den Verwaltern desselben, zugeeignet hat. Diese gehören nach einer unterschiedenen Haushaltung Gottes entweder in das Alte oder neue Testament. Dort lesen wir die Namen eines Patriarchen, Priesters, Propheten, Sehers, Mannes Gottes, Engels, Gefalbten, Leviten: hier die Namen eines Bischofs, Aeltesten, Priesters, Helfers, Vorstehers, Probstes, Schriftgelehrten zum Himmelreich, Dieners, Lehrers des Evangelii, Seelenforgers u. s. f. und zwar in eigentlichen Benennungen. In einem uneigentlichen u. verblühten Verstande merket man an, daß sie Hüter, Wächter, Bauleute, Hirten, geistliche Väter, das Salz der Erden, Lichter der Welt, Arbeiter im Weinberge Gottes, Knechte Gottes, welche bald zur Hochzeit, bald zum großen Abendmahle einladen, Menschenfischer, Arbeiter in der Aernte, Ackerleute, Haushalter, geistliche Aerzte, Gesandten Gottes, Zeugen, Herolde, Gottes Mund, Stimmen Gottes, die da posaunen, und durch welche Gott ruffet, Winde Gottes u. s. f. genennet werden. Was die ausländischen Namen anbelangt, welche in unserer deutschen Sprache das Bürgerrecht erhalten haben, als da sind: Pabst, welcher Ehrenname vor dem weltlichen Pabstthume allen orthodoxen und frommen Erzbischöffen beygeleget wurde; im gleichen Abt, Pfaffe, Pope, Pfarrer, (\*) Pastor, Probst, Prediger, Diakonus, und dergleichen; wie auch die Nebenverwaltungen bey dem Hauptamte, als da sind: Superintendent, Inspector, Scholarche, Adjunct und andre mehr: so sind dieselbigen in obbemeldeten Ehrennamen entweder schon mit begriffen, oder sie sind keine biblischen, sondern nur kirchliche Ehrennamen, welche nach dem Unterschiede

b

schiede

\*) Der Herr D. Böhmer ist nicht so gar ἀφιλόλογος, daß er nicht wissen könnte, wie parochus, ein Pfarrer, nicht von παρέχων, sondern von παροικεῖν, παροικία hergeleitet werde, teste Euseb. L. 3. hist. 13. und Budaeus in pand. Herr D. Sal. Deyling in seinen instit. pastor. in proleg. hat ihm einen derben Blechhandschuh dafür gegeben. Es sind dieses seine eigene Worte; und M. Peck in libro mem. graec. ling. ist deswegen p. 366. zu verbessern.



schiede der Zeiten und der Kirchengemeinen bald so, bald anders sind genei-  
 net, und so gar bis zum Mißbrauche verschwendet und titularweise ausge-  
 theilet worden. Unter diese legten rechne ich billig die 7. Ordnungen der  
 römisch-päpstlichen Kirche, welche insgemein nur Geistliche heißen; dazu  
 noch die Mönche, Nonnen und Eremiten oder Einsiedler gezählet werden:  
 alle andere Stände aber mit dem elenden Laiennamen vor Willen nehmen  
 müssen. Bald hätte ich vergessen, daß man im Pabstthume die Prediger  
 der wahren evangelischen Kirche nicht für Priester des HErrn, weil sie nicht  
 nach römischer Art geweiht sind, erkennen will; sondern sie nur spottweise  
 Wortknechte, Wortdiener und Predicanten heißet: welches aber dar-  
 mit seine Unwissenheit und Bosheit schändlich verräthet, da der Allerhöchste  
 Gesalbte Gottes, die heiligen Engel, die Propheten, Evangelisten und Ap-  
 ostel solche Ehrennamen hin und wieder in der heiligen Schrift führen,  
 und der Predigerorden in Pabstthum selbst keinen geringen Rang einnimmt.

§. 2.

Die Ursachen aller solchen Benennungen lassen sich ganz ungezwungen  
 aus der Sache und denen Gleichnissen, von welchen sie entlehnet sind, leicht  
 einsehen und von selbst verstehen; und hat uns nur jüngsthin Hr. M. Joh.  
 Gottfr. Weller in einer kurzen Abhandlung von dem Vaternamen der  
 Bischöffe gezeigt, wie man auch die andern alle besonders abhandeln kön-  
 ne. Diese gab mir die Gelegenheit an die Hand ein gleiches zu versuchen.  
 Ich will aber jeso dasjenige, was vor mir so oft und ausführlich genug von  
 andern allbereits ist gesagt worden, nicht noch ein Mal aufwärmen, damit ich die  
 Gedult des Lesers nicht mißbrauchen möge; sondern ich werde für dies Mal  
 einen ganz besondern Ehren- und Priesternamen abhandeln, der sich zu mei-  
 nem Vorhaben am bequemsten schicket. Es ist der Heldenname: Prie-  
 ster sind Helden, mit dem Beyworte, redliche Helden, nach der gut deut-  
 schen Uebersetzung des seeligen Luthers. Der Grund dieser prächtigen Be-  
 nennung liegt in den Worten, welche im I. Buche der Chronik am XII. 27.  
 28. und nach Luthers Abtheilung Cap. XIII. stehen.

Sojada, der Fürst unter denen von Aaron, mit 3700. Zadok,  
 der Knabe, ein redlicher Held, mit seines Vaters Hause  
 22. Obersten.

Alle



Alle unsre dogmatischen Lehrbücher in der Gottesgelahrtheit, so viel ich nämlich deren aufgeschlagen, schweigen von diesem stolzen Ehrentitel; der doch eben so wohl auf dem Zeugnisse der göttlichen Wahrheit, wie die übrigen, auch beruhet. Ich will nicht hoffen, daß wir mit diesem Namen einem besondern Stande, der sich solchen vor andern anmaßet, Eintrag thun werden: als welcher sich dessen nicht eher mit Recht rühmen kan, er habe denn zuvor zu den Füßen dieser Helden gessen und von ihnen den dazu gehörigen Unterricht empfangen. Ich habe vielmehr das gute Vertrauen zu allen christlichen Helden, welche sich mit leiblichen Waffen diesen Ruhm zu Wege bringen, daß sie die Waffen unsrer Ritterschaft, die geistlich ist, und die Personen, so solche führen, nicht geringer schätzen werden. Denn hier finden sie in dem königlichen Heerlager Davids, welches Gottes Heere waren, Priester, den Feldsuperintendenten und seinen Archidiaconus unter den andern Helden und Kriegsleuten, als Helden vor Gott stehen, zu opfern, zu bethen, zu predigen, zu lehren, und was sonst dem geistlichen Amte anhängig ist, zu verrichten, im freyen Felde, auf der Flucht vor einem erhitzten Feinde, im Regen und Wetter, Frost und Hitze, im Krankenhause und hinter der Fronte des Treffens. Solche Männer erkennet der Geist Gottes für Helden; und welcher Geist des Widerspruchs mag wohl diesen göttlichen Ausspruch tadeln? Doch soll damit nicht eben einer besondern Gattung der Prediger, dergleichen die Feldprediger sind, dieser Name allein beygelegt werden: ob ihnen schon ein grosser Antheil der Sache, die hierdurch ausgedrückt wird, vor andern zugehöret; sondern ich werde beweisen, daß alle evangelische Prediger und wahre Priester den Ehrennamen redlicher Helden, wie Jozada, der Fürst der Priester, und Zadok, sein Adjunct oder Amtsgehülfe zu ihren Zeiten waren, mit Recht verdienen.

§. 3.

Wir müssen uns aber vor allen Dingen um den Grundtext bekümmern, um dadurch den Nachdruck der deutschen Uebersetzung darinnen aufzufuchen und zu rechtfertigen. Da stehet also geschrieben:

ויהיידע הנגוד לאהרן ועמו שלשת אלפים ושבע מאות : וצורק נער גבור  
 חיל ובית -- אביו שרים עשרים ושנים :



Es kömmt das Meiste auf den Nachdruck der Worte: עַר גְּבוּרָה חַיִּיל an, daher wollen wir solchen aus den europäischen Bibelübersetzungen auffuchen, und sehen, was der hocheleuchtete Mann Gottes vor ihnen zum Voraus habe. Die

Griechische der LXX. übersetzet es: νέος, δυνατός ισχυρί. Die Lateinische Vulgat. Puer egregiae indolis: Seb. Schmidii: juvenis, potens robore: Seb. Castellionis: juvenis, miles fortissimus. Die Französische: Jeune homme fort & vaillant. Die Wälsche: Giovanetto molto valente, und die Alte vom Jahre 1547: Giovane huomo valente. Die Spanische: Mancebo valiente de fuerças. Die Englische A young man mighty of valour. Die Dänische: En ung Person, vældig til Strid. Die Schwedische: Then unge Mannen en mechtig hielte. Die Holländisch-Lutherische: De jongeling, een dapper Held: Die Staatenbibel: Een jongeling, een kloeck heldt. Die Cambro-britische: Hefyd llangc grymmus nerthol. Die Lettische; Weens stiprs warrens puisis. Die Oberlausitzwendische: Ton hulz, jedyn sylny muz. Die Polnische Młodzieniec, rycerz, mezny. Die Böhmische: Mladeneč, Kef vdatny. Die Ungarische: Es az ifju Sadok, ki igen erös vala. Die Deutschen, und zwar die Römischkatholische: Ein sehr wohlgearteter Knabe, κατά πρόδα Vulgat. Die Reformirte: Ein tapferer Held. Die Jüdischdeutsche: Ein Jüngling, ein starcker streitbarer Held, und nach der amsterdamschen Ausgabe. עַר גְּבוּרָה חַיִּיל עַר גְּבוּרָה חַיִּיל Die Plattdeutsche: De Jüngelinc, ein redelich Helt. Unter allen diesen Uebersetzungen, da immer eine die andere zum Grunde leget, macht gewiß keine der Lutherischen den Vorzug streitig; denn die Schwedische, Holländischen, Ungarische und Jüdischdeutschen haben mit Luthers Kalbe gepflüget. Bald hätte es Piscator getroffen, wenn er übersetzet: Der Jüngling, ein tapferer Held; welchen aber Lutherus darinnen übertroffen hat, weil er durch das Beywort redlich mehr einen geistlichen Helden, als einen weltlichen Ritter bezeichnet, und mit dem Hauptworte eines Knabens mehr auf sein Amt, als auf seine Person siehet. Ein neuer Beweis der geretteten Lutherischen Bibelübersetzung. Starke in Synopsi exeg. V. T. Th. 3. hat über diesen 28. B. mit dem Worte: Jüngling commentiret; ist wohl nicht stark genug. Zum redlichen



chen Helden sagt er gar nichts. גבר, ein wackerer Held würde es auf deutsch, (gabhar hhael) durch Versetzung eines Buchstabens, am besten ausfallen; wie denn der seel. D. B. E. Ldscher (†) in seinen causis L. H. dafür hält, daß die deutsche Sprache am bequemsten wäre die Hebräischen Wurzeln und Stammwörter zu erschürffen. Denn was kömmt dem Deutschen, wacker seyn, näher, als das hebräische Stammwort גבר? (gleich als läse man gawwer, und dieses durch die Versetzung wagger oder wacker) und welch ein besserer Ausdruck könnte dem hebr. גבר gegeben werden, als das concretum desselben im Deutschen, ein Held? (Häül.) (\*) Ein wackerer Kriegs-Held aber, und ein wackerer Priesterheld zu Hause so wohl, als im Felde seyn, kömmt beydes, dem Namen und der Sache nach, mit einander wohl überein.

§. 4.

Helden sind demnach wackere Leute, welche mit Leibes- oder Gemüthskräften ausgerüstet sind ihren Feinden tapfer, redlich und standhaft zu begegnen: und so lange Widerstand zu thun, bis sie von ihnen gewichen sind. Im vollkommensten Verstande, und auf eine vorzüglichste Weise, gehöret dieser Name, wie die meisten Ehrennamen der Menschen sind, Gott dem Herrn, als welcher allein der rechte Held von unendlicher Kraft, Macht und Stärke ist: der Spieße zerbricht, Wagen mit Feuer verbrennet, Ehre einlegt unter den Heyden und Ehre auf Erden, so daß es allen seinen Feinden fehlen muß. Der Sohn, der da ist der Glanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens, ist der schöne, starke, gewaltige und mächtige Held, der Held aus dem Stamme Juda, der seines Gleichen an Größe nicht hat; denn er hat die Pforten der Höllen überwunden, die Fürstenthümer und Gewaltigen ausgezogen, sie Schau getragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst: der

b 3

auch

(†) ibid. pag. 484. Th. *Bibliander* de rat. disc. Ebr. p. 21. b. *Cruciger* in harmon. 4. lingg.

(\*) Der Griechen *ἥως*, der Ungern *erös*, und der Lateiner *heros* mit dem lateinischdeutschen Beyworte *heroisch* kommen davon her, als *littera- unius organi*, quæ ut l & r facile inter se permutantur.



auch noch gegenwärtig mit dem Schwerdte seines Wortes mehr vermag, als alle äußerliche Gewalt zusammen vereinigt auszurichten im Stande ist. Ein solcher ist unser Held, unser Held ist ein solcher, singt die rechtgläubige Kirche, und ein jeglicher unter seiner Siegsfahne redlich streitender Held. Esai. 9. 6. Ps. 45. 4. Die Engeln, sonderlich der Gabriel, der wackere Held oder die Kraft Gottes, haben die Ehre hiernächst, daß sie auch Helden genennet werden, Ps. 103, 20. in welcher Absicht eigentlich das Manna מַנָּה Helden-oder Herrenbrod Ps. 78, 23. 24. kan genennet werden. Wenn aber auch Menschen, in welchen das Ebenbild Gottes nach und nach wieder erneuert wird, dergleichen göttliche und englische Eigenschaften, in so ferne sie solcher durch die Gnade der Heiligung fähig gemacht werden, an sich merken lassen; so können dieselbigen dahero solche hohe Ehrennamen mit Recht führen, weil sich nämlich das Bild Gottes in ihnen spiegelt. Es müssen sich aber nachfolgende Eigenschaften an einem Helden blicken lassen: Fürs erste, vortrefliche Tugenden, wie z. E. bey Mose, Josua, David und andern die Tapferkeit und die Gabe kräftig und erhörlich zu bethen: bey Joseph und Susanna die Keuschheit: bey Salomon die Weisheit und Klugheit zu regieren, und bey Hiob die Gedult: bey Daniel und allen heiligen Märtyrern die Standhaftigkeit in der Religion. Zum andern, ein unerschrockener Löwenmuth in Leibes- und Lebensgefahr, der die ordentlichen Naturkräfte übersteiget. Zum dritten, eine ungemeyne Geschicklichkeit, Fertigkeit und glückliche Ausrichtung seltsamer, wichtiger und unerwarteter Unternehmungen bis zur Verwunderung. Die Heyden, damit sie die Tugenden und dergleichen tugendhafte Leute dem gemeinen Manne recht anpreisen möchten, haben dannenhero erdichtet, wie daß gewisse Menschen göttlichen Geschlechts wären, die nach ihrem Tode den Göttern deswegen am nächsten wären, weil sie denselbigen auf Erden so gar gleich und ähnlich gewesen. Dieß nun war der Begriff von einem Helden unter den Heyden, daher ihre vielen Helden und Heldinnen, die Halbgötter, oder die so vielen erdichteten Gottheiten männlichen und weiblichen Geschlechts kommen. Einer gleichen Proceß machen die römischkatholischen mit ihren Heiligen. Scaliger und Lutherus müssen sich zwar auch darum von einigen anstecken lassen, daß sie Christum in der Uebersetzung einen Helden nennen, weil solche Benennung aus dem Heydenthume herstamme; ist aber,



aber, meinem Erachten nach, etwas gar zu orthodox und gar zu gut gemeint. Daraus erhellet nach unsrer christlichen Glaubens- und Sittenslehre, daß ein wackerer und redlicher Held ein heroischer Mensch, zugleich ein geistlicher und wiedergeborener Mensch seyn müsse, soll anders sein Heldennuth keine tolle Berwegenheit und sündliche Tollkühnheit seyn. Schlechte Helden, welche Wunder meynen, wie heroisch es gesprochen sey, wenn sie den elenden Weispruch immer im Munde führen und solchen noch mehr in der That beweisen: Es sey ihnen kein geistlich Fleisch gewachsen. Weg mit euch Finkenrittern! Ein Flucher, Räuber, Ungebulstiger und Ungerechter ist demnach so wenig und noch weniger ein Held, als ein Anfänger in den Wissenschaften, Künsten und Sprachen, der doch die ersten Buchstaben noch lernet, ein Gelehrter genennet zu werden verdienet. Wie wenig wird es nicht wahre Helden geben? mit Mühe würde man aus einem noch so zahlreichen christlichen Kriegsheere so viel redlicher Helden auslesen, als vor Zeiten in dem Heerlager Davids zusammenkamen. Doch kennet sie derjenige, so aller Menschen Herzen prüfet und erfähret, wie sie es meynen, am allerbesten. Da aber geistliche Personen durch das Wort Gottes, durch ein brünstiges Gebeth, und durch unaufhörliche Betrachtungen göttlicher Dinge mit Gott einen genauen Umgang täglich pflegen; und immer vor seinem Angesichte wandeln, so oft sie des Gottesdienstes pflegen; so sind dieselbigen auch vor vielen andern die Geschicktesten dazu solche Helden zu werden, indem sie ja die Mittel fleißiger als andere, so in allerhand häusliche, weltliche und Kriegshandel eingestochten werden, zu diesem Endzwecke anwenden können. Ja sie selbst sind nächst Gott die geseegneten Werkzeuge und Mittelspersonen viele gute Helden zu machen, wenn sie, wie Gideon und der Kriegsgesalbte des HErrn, vor dem Streite auftreten, das Volk ermahnen und zugleich ermannen mit der Losung: Hie Schwerd des HErrn und Gideon! 5. Buch Mos. 20, 3 " 8. Richt. 7, 18, 20. Der Glaube, welcher aus der Predigt kömmt, ist das einzige und wahrhaftige Mittel der so genannten Heldentugenden: welcher nach seinem Wachsthume auch bis zu einem Heldenglauben hinansteiget; und daraus wachsen die redlichen Helden, wenn im Gegentheile die tollen Helden mehr mit der Berzweifelung als mit ihren Feinden ringen. Leute, aus allerley Geschlecht und Ständen, so diesen Glauben und Glaubensfreudigkeit besitzen, haben sich jederzeit



Verzeit bey den allergrößten Gefährlichkeiten als Helden aufgeführt, wie man aus der heiligen und Apostelgeschichte davon überzeuget wird. Außer den häufigen Exempeln, die uns die Schrift zur Nachfolge darstellet, Ebr. XI. XII. finden wir in der Kirchen- und politischen Geschichte eine große Anzahl, unter denen die heiligen Märtyrer, die Zeugen der Wahrheit, die reinen Bekenner und Vertheidiger der evangelischen Religion, Lutherus mit seinen Amtsgehülffen, so wohl Vorläufer als Nachfolger, die gottseligen Könige, Fürsten und Herren zur Zeit der Glaubensreinigung und nach derselbigen, den ersten und größten Rang einnehmen. Je größer die Verfolgungen, die Schmachreden und Lästerungen, die leibliche Armuth und die große Verantwortung, denen die geheimtesten Freunde Gottes und, dem meisten Theile nach, die Prediger ausgefeket sind: und je größer die Gedult und Sanftmuth ist, die sie in denselbigen erzeigen; destomehr verdienen sie auch den Ehrennamen eines Helden, und die Heyden haben keine wahren Helden nach dieser unsrer Sittenlehre aufzuweisen, wenn sie gleich noch so viel Geschrey mit mancher vollen und tolen Kriegsgurgel machten.

§. 5.

Der Hohenprieester des Alten Testaments und der Kriegsgesalbte, welcher im Felde desselbigen Stelle vertrat, als ein beständiges Vorbild des Hohenprieesters Jesu Christi im Neuen Testamente, muß demnach zuvörderst und mit vieler Hochachtung diesen Heldennamen tragen. Alle Eigenschaften, die er an sich haben mußte: alle Amtsverrichtungen, die ihm vor andern Priestern zukamen: alles, alles an ihm zeuget, was für ein heroischer Mann er müsse gewesen seyn. Er mußte in seiner Jugend wohl erzogen seyn, und nichts geringes, noch verächtliches gelernet oder gearbeitet haben: wie sonst wohl gemeiner Priester Kinder, neben ihrem Studieren, eine Handarbeit vornehmen und lernen mochten. Dadurch aber hat Gott dem Hohenprieester ein Ansehen geben wollen, damit er vom Volke nicht verächtlich, und darüber der Gottesdienst geringschäßig gehalten würde: auch durch solche geringe Arbeit sein Gemütthe nicht knechtisch oder niedergeschlagen würde; sondern daß ein hoher Geist bey ihm wohnen, und er bey allem Volke im hohen Ansehen seyn möchte. Im Geseze und andern Wissenschaften mußte er fleißig studieren, damit er zu diesem so hohen und vortrefflichen Amte immer geschickter gemacht würde. Denn da es in demselbigen beydes in geistlichen und weltlichen Sachen



hen viel zu thun gab; so gehörete keine geringe Wissenschaft, Erfahrung und Geschicklichkeit dazu. Es ist eine gemeine Lehre bey uns, sagen die Juden, daß kein Priester den Hohenpriester an Weisheit, Treue und Glauben, an Tugend, Reichthume, und tapfern Muth übertreffen mußte. Es war auch dem Hohenpriester nicht vergömmet, daß er, wie andere, in großer Traurigkeit seine Kleider zerreißen durfte. Und wenn jemand von dessen nächsten Blutsfreunden starb: wäre es auch Vater oder Mutter gewesen; so mußte er deswegen, wenn ers hörete, nicht aus der Stiftshütte oder dem Tempel gehen und seiner Betrübniß nachhängen, sondern seine bestimmte Zeit drinnen verweilen, als wenn ihm gar nichts zugestossen wäre. Denn er sollte andern in der Trauer ein gut Exempel geben und nicht nur lehren, daß zukünftig sey eine Auferstehung des Fleisches; sondern auch in seinen Geberden und allen Handlungen zeigen, daß ers von ganzen Herzen gläube: daß solche Gewisheit alle Traurigkeit vertreibe und den Menschen wieder den Tod heroisch und unempfindlich mache. \*) Selbst der Name eines **כהן** Kohen, welcher beydes eine geistliche als politische, Kirchen- und Hofbedienung, nach der Schrift und der Hebräer Sprache, bedeutet, giebt einen klaren Beweis, daß man zu einem Priester so wohl, als Hohenpriester ins besondere, nicht eben einen so gar stillen, einfältigen und trägen Mann erwählen durfte. Was ist gemeiners bey den gegenwärtigen verderbten Zeiten, als daß man, aus einem elenden Vorurtheile, von einem sehr stillen und eingezogenem Knaben insgemein sagt: Er taugt zu keiner weltlichen Bedienung: der muß ein Geistlicher werden, weil ein geistlich Amt dergleichen Leute nothwendig erfordre; gleich als würde, um solches mit Nachdruck zu führen, kein Muth und große Munterkeit des Geistes erfordert? Wie weit besser würde der Welt gerathen werden, wenn man das Gegentheil wählere und von Jugend auf solche muntre Köpfe vor der Welt und ihren Lüssen sorgfältiger verwahrete, damit das wilde Feuer, durch die Gnade geheiliget, hernach desto reiner in vollen Flammen der Andacht und Gottseligkeit brennen und leuchten möchte. Hingegen würde es geschehen, daß weltliche Berrichtungen diejenigen, so eines stillen Wesens waren, eher aufwecken und im Umgange mit der großen Welt allmählig abändern würden; so, daß die Untertanen nicht so viel Treiber, Schwelger und Verschwender

c

mehr

\*) Man sehe in des Lündii jüdischen Heiligthümern Bl. 474. 559. weiter nach-



mehr zu ernähren hätten. Welche Amtsverrichtungen sind wohl wichtiger? Diejenigen, so göttlichen oder menschlichen Ansehens? Welcher Schade ist wohl grösser und manchmahl unwiederbringlicher, wenn man den heiligen, oder wenn man den weltlichen Verrichtungen nicht mit gehöriger Gebühr und Nachdruck vorstehet? Und Welch ein Heldennuth musste nicht in dem Hohenpriester seyn, wenn er am grossen Versöhnungstage, mit dem Schildlein Licht und Recht bekleidet, ins Allerheiligste eingieng, daselbst mit GOTT redete, von ihm eine deutliche Antwort in zweifelhaften Fällen empfing? u. s. w. Die Juden sagen: Es wäre dieses keines bloßen Menschen Werck gewesen, denn er gewis, aus Furcht vor der Gegenwart des Allerheiligsten, des Todes hätte seyn müssen, wenn ihm nicht alle Mal ein Engel erschienen, ihn gestärket und erhalten hätte. Wie viel an dieser jüdischen mündlichen Ueberlieferung wahr sey, kan man einiger maßen aus der Geschichte des Priesters Zacharias, des Vaters Johannis des Täufers, abnehmen. Wollte man nun das Priestertum und das heilige Predigtamt im Neuen Testamente, das doch vor jenem levitischen Priestertume eine mehrere Klarheit hat, nicht so gar gering achten; mit was für Hochachtung und ganz ungemainer Ehrfurcht würden nicht theils die Diener desselbigen in ihren Amtsverrichtungen vor GOTT erscheinen, theils auch von ihren Zuhörern und allen weltlichgesinnten Menschen hochgeschäzet werden? Man wird sich ja die heydnischen und barbarischen Völker, die ihren Braminen, Popen und Götzenpriestern die heiligen Kleider, bis zur Abgötterey, küßen und verehren, nicht wollen beschämen lassen? je einer grössern Erleuchtung und Verbesserung des Verstands man sich vor jenen billig rühmen mag. Gehöret denn dazu kein gesetzter Heldennuth, wann ein evangelischer Prediger einige Stunden vor dem Angesichte GOTTES, in der Gesellschaft der heiligen Engel, und in der Gemeinschaft der Heiligen sich öffentlich darsteller, von GOTTES Wesen, Willen und Wohlthaten erbaulich und überzeugend prediget, des Teufels Reich damit angreift und solches in den Seelen seiner ihm anvertraueten Kirchkinder zerstöhret, sich desselbigen und seines unseeligen Anhangs bitterm Haß und Feindschaft durch Lehren, Widerlegen, Vermahnen, Warnen und Strafen auf den Hals hekset, und dafür zum Lohne weiter nichts, als einen mäßigen Unterhalt gemeiniglich empfänget, auch wohl vor der Zeit bey überhäufter Arbeit sein Leben beschließet? Wenn aber dieß alles sich bey dem geringsten



ringsten Priester findet; welch ein Heldenmuth wird denn nicht bey einem der ersten Ordnung nöthig seyn, der noch überdieß in allerley politische Handel mit gezogen wird? O redliche Helden! die also beschaffen sind.

§. 6.

Auch in diesen, nämlich in politischen Verrichtungen, wenn Priester des alten Testaments entweder ausserordentlicher Weise dazu beruffen wurden, oder aus innerlichem Antriebe des Geistes sich dazu genöthiget sahen, können wir sie als Helden erblicken. Denn diese Gnade des leiblichen Heldenmuths ist ja wohl noch vielen bereit, wo der Geist darf wirken. Niemals habe ich mich mehr verwundern, oder vielmehr heimlich betrüben müssen, als damals, wenn junge Kriegshelden, so ihre ersten Proben im Kriege ablegen sollten, meistens theils an ihrem Eigenen, oder auch andern ehrwürdigen Priestern die allerersten Helden- und Ritterthaten beweisen wollten; gleich als ob die leibliche und ungewisse Gebuhr von Aeltern und eine hohe Ankunfft von ritterlichen Ahnen dem Vaterlande auch jedes Mal einen wahren Helden schenkte? Diesen kan man aus der Geschichte aller Völker und Zeiten, vornehmlich aus der jüdischen und heiligen Geschichte die prächtigsten Exempel der priesterlichen Ritter und Helden im Kriege vor Augen stellen. Denn was geschickte, gelehrte und erfahrene Priester waren, die konnten auch allerhand weltliche, auch wohl Kriegsämter bedienen, in Gesandtschaften verschicket, und zu andern Geschäften gezogen werden, mußten aber zur bestimmten Zeit, wenn ihre Ordnung kam, wieder in der Stiftshütte oder im Tempel aufwarten. Keiner aus allen andern Stämmen und weltlichen Bedienten konnte Priesteramts pflegen: ja der König selbst nicht; aber die Priester konnten wohl weltlichen Aemtern vorstehen. So war **Benaja**, der Sohn **Joiada** unsers Kriegsgesalbten, ein Oberster oder General über Davids Hausstruppen, 2. Sam. 8, 18. 20, 23. (\*) Seine Heldenthaten kan man lesen 2. Sam. 23, 20. u. folg. I. Buch der Kön. I, 32. u. f. Cap. 2, 25. u. f. Welche wackere Helden waren nicht **Judas Maccabäus** und seine Brüder, allesammt Priester, heroische Männer,

(\*) Die beste Meynung von dieser Art Kriegsleuten hat, nach meinem Gutachten, **D. Matth. Hiller** in Syntagmatt. hermeneur. Loc. III. Cap. 3. de Philistæo exule, p. 185. **Lund**, c. l. p. 819. nov. edit.



ner, I. Maccab. 2, I. 19. der das einstimmige Zeugniß aller Helden für sich nach dem Tode hatte: Ach daß der Held umkommen ist, der Israel geschüßet und errettet hat, Cap. 9, 21. Josephus, der jüdische Geschichtschreiber, ein Held von der Feder und vom Degen, war ein Landgraf in Galiläa, ein General im Kriege und Commendant zu Totavata, der hin und wieder verschicket worden als Gesandter, der viele treffliche Thaten und seinen Feinden manchen Abbruch gethan, der auch gute Kriegslisten erdacht u. gebrauchet hat. Welch ein priesterlicher Held war nicht dieser? (\*) Die Naturalisten und Schriftspötter verrathen nur damit ihre Unwissenheit in göttlichen Dingen, wenn sie vorwenden, als würden in der heiligen Schrift ungerechte Handlungen von Gott gebothen und gebilliget, und um solches zu beweisen sich unter andern auch auf Samuels, des Hohenpriesters, Heldenthat beruffen, welche daselbst im ersten Buche Cap. 15. weitläufig verzeichnet stehet. (\*\*) Wer war denn da wohl heroischer, Samuel, der Hohenpriester, oder Saul, der König? und wie? Hat denn Samuel seinen Heldenmuth damit beschmizet, wenn er Gott mehr ehret durch die Vollstreckung seiner Gebothe, als einen mächtigen König, dessen Gemüth viel zu niederträchtig war? Moses, Elias, Elisa und andre Propheten haben mit ihrem Gebethe und weisen Anstalten, am Hofe und im Felde, wohl noch mehr einem Volke nützlich werden, statt Ross und Wagen seyn, und kräftig vor dem Risse stehen können, wo aller Kriegs-Helden Muth und Waffen ermangelten. Doch will ich solches, gleichsam nur im Vorbeygehen, erinnert haben, indem mir wohl wissend ist, was für wenig Ehre jener Vorsechter und geistlich weltliche Held Ulrich Zwingel und seiner Nachfolger einer Chamier davon getragen haben, als jener in der Schlacht, dieser hinter dem Balle und Mauren, mit leiblichen Waffen gerüßet, todt darnieder lagen. Man lese deswegen des Hrn. M. Müllers Abhandlung von Feldpriestern, und D. Hieron. Kromayers Theolog. posit. pol. P. II. p. 423. Aphor. IX. Sleidan. commentar. L. VIII. und Heinsii Kirchenhist. in 4. im 2. Theile, Bl. 121. weiter nach.

§. 7.

(\*) Lund. p. 820. M. Gottfr. Ephraim Müller in seiner historisch-philolog. Abhandlung der Feldpriester alter Zeiten, Bl. 71. 123. 203. 274. allwo er von den jüdischen Leviten, griechischen Rednern, römischen Feceialen und Druiden der alten Deutschen handelt.

(\*\*) Vid. b. D. V. E. Löschers breviarium Theolog. exeget. p. 59. §. VI.



§. 7.  
 Dem ohngeachtet sind diejenigen Priester, welche einen ordentlichen  
 Beruf zu einem Feldpredigeramte haben, und dem Kriegsheere folgen, die-  
 ses Ehrennamens, eines Helden, würdig, und unter diesem männlichen und  
 militärischen Character von Gott selbst also bezeichnet worden. Denn so re-  
 dete der Herr ehemals zu Mose und sprach: Das ist's, das den Leviten ge-  
 bühret: Von 25. Jahren an und drüber tügen sie zum Heere und Dienst  
 in der Hütte des Stifts. Aber von dem 50sten Jahre an sollen sie ledig seyn  
 vom Amte des Dienstes und sollen nicht dienen, sondern auf den Dienst ih-  
 rer Brüder warten, 4. Buch Mos. 8, 23 = 26. welche Worte den Gottes-  
 dienst der Prediger und aller Christen im N. T. als einen geistlichen Krieg,  
 vorbilden sollen, in welchem man dem Herrn wider seine Feinde dienet.  
 Jojada, der Fürst der Kinder Aaron und Zadok, der Knabe, ein redlicher  
 Held, waren solche gute Streiter Gottes, und nach unsrer jetzigen Kriegs-  
 verfassung, jener der Feldprobst, dieser aber sein oberster Feldkappellan.  
 Was P. Kalinsky, der Hr. Rector Kresschmar, der seel. Hr. M. G. E.  
 Müller, die Verfasser der N. Weltk. Th. 2. Bl. 476. davon geschrieben, (\*)  
 will ich nicht erst wiederholen, sondern nur hierbey dasjenige erinnert haben,  
 was von den Eigenschaften eines Hohenpriesters vorhin angemerket worden,  
 als welche dieser, gleichwie jener, auch an sich haben mußte. Der Herr P.  
 Wagenseil führet aus andern Rabbinen an, daß der Kriegsgesalbte besonders  
 in denen 5. Stücken gleich gewesen, welche 3. Mos. 21, 10, 11, 13, 14.  
 gebothen werden. Ich werde nur zu meinem Beweise mich in den Gränzen  
 des obigen Textes halten dürfen und daraus das hebräische Wort **וא** an-  
 führen, welches ihm der heilige Geist daselbst so wohl beyleget, als es 1. Chro-  
 nik. 17, 7. von einem weltlichen Fürsten gesagt wird. So wenig man nun  
 diesem den Heldennamen absprechen mag; eben so wenig wird man es dem  
 Kriegsgesalbten des Herrn thun können. Imgleichen wenn der Hohenprie-  
 ster zu Hause und im Tempel, da er vor dem Herrn aus und eingieng, gleich-

e 3

wohl

(\*) Man sehe die Autores, so de Sacerdote Hebræorum bellico, seu castren-  
 si & uncto belli, imgleichen de Pont. Max. suffraganeo & Sagane He-  
 bræorum weiter geschrieben haben. beyh Lundia c. 1. pag. nov. edit.  
 594 - 596. nach.



wohl für einen Helden gelten konnt; was wird nicht derjenige seyn, der alles Ungemach und Strapazzen, die mit dem Kriege unvermeidlich verbunden sind: die Lebensgefahr, darinnen er sich vor dem Feinde und ansteckenden Soldatenkrankheiten befand: die heimlichen, auch wohl öffentlichen Verleumdungen und Schmähungen vieler ungesitteter Kriegsknechte ganz heroisch erduldet? Gleicher Ehre war in diesem Falle auch würdig Zadok, der Priester und Statthalter des erstern, welchen die Hebräer insgemein den Sagan nennen: Den Priester der andern Ordnung, der auch sonst der Hauptmann genennet wurde; so, daß es einiger Maaßen scheinet, des Kriegsgefalbtens Rang habe in der Ordnung eines Stabsofficiers, des Sagens in eines Hauptmanns, und der übrigen Feldpriester in eines Unterhauptmanns Rangordnung bestanden. (\*) Eben das ist es, was das hebräische Wort נַיָּר, Naiar, ausdrücken soll; welches ob es der seel. Vater Lutherus wohl durch einen Knaben übersezet und noch gut genug gedolmetschet hat: dennoch nach biblischer Art zu reden muß erkläret werden. Und ob wohl die oständrische Bibel, zur deutlichen Bestimmung der vulgatischen Uebersetzung: Puer, bald adolescens, bald juvenis hinzusetzet; so wird diese Stelle doch damit nicht aufgekläret, sondern nur noch mehr verdunkelt. Besser gefällt mir die Randglosse: Etsi autem nec Sacerdotum nec Levitarum officium erat pugnare; tamen adfuerunt Davidi; ostendentes se paratos ad cultus Domini institutionem, ad v. 26. lit. a) ibid. Denn gleichwie Abrahams Knaben oder Knechte 1. Mos. 14, 24. Cap. 22, 3. Ziba, Sauls und Mephiboseths Knabe 2. Sam. 9, 9. Cap. 16, 1. und Gehasi, der Knabe Elisa, 2. Kön. 5, 20. zum Theile vornehme Bediente waren, davon der letzte Ort besonders zu unserm Vorhaben dienet; also war dieser Zadok, der hernach Hoherpriester wurde, damals schon ein vornehmer geistlicher Beamter im Kriege: wie denn Buxtorf (\*\*)

(\*) Vide Buxtorf. Lex. Talmud. sub rad. נַיָּר, pag. 1435. Von dem Stammworte נַיָּר hat Hr. M. J. G. Weller eine besondere Abhandlung in den vereinigten Bemühungen einiger Zwief. Pred. Th. I.

(\*\*) c. l. p. 1436. לֹא הָיָה כְּהֵן גִּדּוּל מִתַּמְנָה דְּהָיוּ כְּהֵן גִּדּוּל עַר שְׂוֹא נַעֲשֶׂה כְּהֵן כְּהֵן בְּהַר הַיְּהוּדָה Der Ministrant nach Art der römischen Kirche: Der כְּהֵן bey der jetzigen jüdischen Synagoge, Jesai 40. 30. per elliphsin מִשְׂרָתָא 2. Sam. 3, 1.



daß niemand ein Hoherpriester werden konnte, der nicht vorher ein Sagart oder Statthalter des Hohenpriesters gewesen war. Ueberhaupt erhellet hieraus so viel, daß es mit der Juden Feldgottesdienste eine ungemein schöne Verfassung müsse gehabt haben, dahero kein Wunder, wenn der jüdische Soldat solche Heldenthaten verrichtet, da er von braven Helden angeführet und commandiret, und allesammt von solchen geistlichen Helden, denen sie mit der größten und schuldigsten Ehrerbietung zuvor kamen, wohl unterrichtet wären, wie sie zuvörderst die geistlichen Waffen recht brauchen müsten, wenn Gott die leiblichen mit Nachdruck segnen sollte. Das Gegentheil erhellet daraus, als die Obersten in Israel ihren Kriegsgesalbten, den Pinehas, zu Moses Zeiten nicht mehr achteten, seine Buß- und Strafpredigten verachteten, mit Abgötterey, Fressen, Sauffen und heydnischer Unzucht Gott und seinen Diener verspotteten, daß er auch aus heiligem Eifer getrieben einen leiblichen Helden abgab, und Sinri den Fürsten im Hause des Vaters der Simeoniter, der sich mit Casbi, einer midianitischen Fürstentochter, im Hurenwinkel erwischen ließ, mit einem Spieße durchstach und sie beyde tödtete. Diese Heldenthat ward ihm von Gott dermaßen hoch angerechnet, daß er ihm den Bund des Friedens und eines ewigen Priesterthums gab, 4. Mos. 25, 6 = 15. Dergleichen Heldenthaten aber dienen nur keinen Feldprediger des Neuen Testaments zur Nachfolge.

## §. 8.

Hier nun wird mir einmal Gelegenheit gegeben die Würde und Bürde eines evangelischen Feldpredigers, und zwar das Letztere meistens aus eigener Erfahrung, so viel der Raum verstatten will, zu entwerfen. Es hat zwar dieß schon mit mehrern und in einer besondern historisch-philologischen Abhandlung Hr. M. Gottfried Ephraim Müller, weil. Pfarrer zu Pesterwitz, bey Dresden, geleistet, als wohin ich alle diejenigen, welche von dieser besondern Materie etwas gründliches und gelehrtes lesen wollen, billig verweise. Ich will aber, weil der gelehrte Herr Verfasser nicht so wohl aus eigener Erfahrung, die Feldprediger macht und kennen lernet, als vielmehr vom Hörensagen das Meiste von den Feldpredigern unsrer Zeiten niedergeschrieben hat, zu dieser Abhandlung noch eine und die andre nöthige Anmerkung machen; aus welchen man hernach urtheilen kan, daß es für einige Wahrheiten in derselben freylich



freylich besser stehen würde, wenn der Urheber derselben selbst ein Feldprediger gewesen wäre: oder wenigstens einen Feldzug von Michaelis bis zum Neuenjahre mitgemacht hätte. Ich werde bey meinem erwählten Sahe, wie der Held bey seiner Klinge, bleiben, und keck behaupten: daß Feldprediger vor andern Predigern Helden seyn müssen. Ich lasse mich deswegen mit niemanden, der irgend aus der Erfahrung an einzeln Personen das Gegentheil verfechten will, in einen Streit ein; ich werde genug auf diesen lahmen Einwurf geantwortet haben, wenn ich sage, daß auch nicht alle heroische Verse von Helden geschrieben werden und von Heldenthaten handeln: und ein Virgil, Ovid und Horaz dann und wann auch einen Skazon oder Tapfuß mit unterlaufen lassen. Kaum sollte man glauben, daß es erst zu beweisen nöthig wäre: daß nämlich Feldprediger wirkliche Priester, wie andere, wären, und ein Amt bekleideten, das ihnen gewiß so viel und noch mehr Ehre macht, wenn man ja thöricht reden solt, als andere um desselbigen willen Ehrwürdige genennet zu werden verdienen, (\*) wenn nicht der gemeine Mann, wegen des ihm verhaßten Soldatenstandes, mit dergleichen einfältigem Vorurtheile eingenommen wäre. Und eben dieser wird gegenwärtige Schrift, wie auch die vorermeldete müllerische Abhandlung, am wenigsten lesen. Doch es fällt mir eben ein, was jener Kirchenpatron vom Stande einem Feldprediger, der um eine mittelmäßige Pfarre, nach einem 5. Jahre lang verwalteten Feldpredigeramte, schriftlich und mündlich anhielt, ehedessen zur Antwort gab: Hör er, sprachen Sie, es haben sich bey mir Männer aus dem Amte gemeldet, so einige Jahre im Lande hier am Dienste gewesen, und dieser einem ist das Wort allbereits gegeben, weil noch überdieß diese Pfarre für ihn zu fett ist. Man denke doch! Und eben so sind einige, unsrer Mitbrüder so gar, gesinnet, welche, wenn die Rede ist, wie lange der Herr Amtsbruder im Amte stehe, sich nicht entblöden zu sagen: Ja! er rechnet sein gehabtes Feldpredigeramt mit dazu. Und das B. N. W. Denn ein berufener, examinirter, verordneter und confirmirter Prediger, der da unter den Kriegsleuten öffentlich prediget, taufet, copuliret, das heilige Abendmahl mit der Beichte und

Absolu-

(\*) Diesen Namen auf die Nachkommenschaft zu erhalten, lese man nur die Anmerk. L. im 5. Theile der N. Weltk. Bl. 243. wie Juden, Griechen und Römer das Priesterthum geöhret.



Absolution verwaltes, Kranke besuchet, als seine meiste Amtsarbeit, Gramen  
 mit den Soldatenkinderen, wenn er gewissenhaft genug ist, hält, als seine we-  
 nigste Arbeit, vor den Meyneid warnet, und des Todes schuldige im Gefängniße  
 berichtet und zum Gerichtspiaz ausführet, der andere Prediger ordiniret oder  
 ordiniren hilft, und dergleichen; sollte der kein wahrer Priester seyn? Ja!  
 wenn er es nur nicht unter den Soldaten wäre! Ich mag der Einfalt weiter  
 nicht antworten; sondern wende mich nunmehr zu der Bürde, die ein Feld-  
 prediger in seinem Amte, wenn er demselbigen nach seiner Pflicht genug thun  
 will, vor andern tragen muß. Die Propheten, wenn sie vor Zeiten von ihrem  
 Amte redeten, predigten von eitel Lasten über Aegypten, Damascus, über die  
 Wüsten, über Tyrus u. s. w. Ein Ausdruck, welcher das Amt eines Feldpredigers  
 überaus wohl vorstellet. Denn dieser soll nicht gemächlich im Vaterlande, son-  
 dern außerhalb desselben Gränzen weissagen und predigen unter einem Volke,  
 des Sprache er nicht verstehet, da er andre Luft, Lebensart, Religion (\*), und  
 Umgang mit fremden Religionsverwandten, gewohnen muß. Sein Nachtlager  
 auf dem Marsche und im Felde ist eine harte Bank oder ein unsauberer Erdbod-  
 en, welche Unbequemlichkeit mit etwas Stroh zur Ruhe bequem gemacht wird;  
 darauf er ein halbes Jahr und drüber in seinen Kleidern Tag und Nacht liegen  
 und sitzen muß. Seine Studierstube ein Zeltgen, welches nach Beschaffenheit des  
 Heerlagers, wo die Wagenburg zu einem Vierteljahre lang und mehr etliche  
 Meilen entfernt stehet, weit schlechter ist, denn des gemeinen Kriegsmanns  
 seines, weil es erstlich Bittweise von andern erborget werden muß.  
 Sein Tisch auf der Erde, auf welchem er mit Commißbrode und Marketen  
 derkost bisweilen bedienet wird. Seine nothdürftige Bekleidung von inner-  
 licher und äußerlicher Unreinigkeit angesteckt: sein Schlaf und Studieren durch  
 Windstürme und Plazregen, und durch das tägliche und nächtliche Feld- und  
 Heergeschrey zum öftern unterbrochen. Ich komme von der Person zu seines  
 Amtes Berrichtungen, und welch eine Bürde ist ihm nicht dasselbige um der  
 mannigfaltigen äußerlichen Hindernisse willen? Hier stehet er in der freyen Luft,  
 welcher er, da er vor der Fronte stehen und reden muß, nicht ausweichen kan,  
 ohne Kanzel und Altar, welches letztere der Pope und Messpriester gleichwohl  
 vor sich hat, da ihm solches, auf Kosten des Regiments, mit geringer Mühe,

d

fort-

\*) Nicht angewöhnen oder gar annehmen. In bonum enim virum non cadit suspicio.



fortgebracht und bald aufgebauet wird. Im Krankenzelte und Lazareth siehet man ihn kniend die Agende und heiligen Gefäße in Händen haben und also consecriren, wo er vor Wust und Todengerüche kaum athmen kan: und auf dem Marsche höret man ihn wohl gar in einem Rüstwagen dem Sterbenden noch einen Trost zusprechen. Diese äußerlichen Trübsale werden durch die innerlichen und heimlichen Aergernisse vermehret. Welche heimliche Kränkungen verursachet ihm nicht die Tadelsucht, einiger Klüglinge und eingebildeten Halbgelehrten, die es am ärgsten machen, wenn er es durch Gottes Beystand, nach seinem besten Vermögen, ausgerichtet zu haben vermeynet? Ich habe einen vornehmen Obersten von Sch = = und seinen ganz beliebtesten Feldprediger Pf = =, der doch in einer der vornehmsten Städte mit Beyfalle ebedessen predigte, wohl gekennet, welcher sich nicht schämte den Lesern ins Angesicht frey heraus zu sagen: Warum prediget Er nicht wie der Abt Mosheim? Im gleichen, wenn er wider den Soldatenteufel, wider das gemeine Gotteslästern, Fluchen, Saufen, Spielen, Anzucht, Marodieren und Plackerey das Geses treiben muß, und ihm durch die Bedienten der Dank dafür ins Zelt zurück abgestattet wird: Der Herr bekümmere sich um seine Bibel; oder was noch mehr: wenn er des Nachts, nicht vom gemeinen Manne zu reden, mit Verunglimpfungen (\*) rekelmäßig heraus gefordert wird. Welch eine Kümmererniß verursacht ihm dieß nicht, wenn er, um ein Mal Gottesdienst zu halten, bey einem ungeistlichen Commendanten oft vergebens anhalten, und seine Schaase, die ihn um die Predigt bitten, zu ganzen Monaten hungrig und durstig an ihren Seelen muß herum irren sehen? Wenn er den öftern Gebrauch des hochwürdigen Sacraments anpreiset, und dafür solche Spottreden hören muß, die man Aergerniß halben nicht nachsagen darf? und wenn endlich bey demselbigen der meiste Theil der Borgesetzten unverantwortlich wegbleibet. Wie behutsam und sorgfältig hat er sich nicht hier zu verhalten, damit er die Schwachen vor dem gegebenen Aergernisse geschickt verwahre und dennoch der Hochachtung, welche sie ihren hohen Obern schuldig sind, im geringsten nichts vergebet? Cyprian der Kirchenlehrer schreibt in seinem 57. Briefe, daß man christliche Soldaten nicht bloß und unbewaff-

net

\*) Ist ein vocab. medium et antiquum, welches die Slaven noch brauchen: *Rek vbatny*, ein stattlicher Held, ein tapferer Kegel, nach der böhmischen Bibelübersetzung oben.



net lassen müsse, wenn sie zur Schlacht sollen angemahnet und aufgemuntert werden; sondern man müsse sie gleichsam mit Christi Leib und Blut fest machen. \*) Es scheint, als ziele der heilige Vater auf den heydnischen und teuflischen Mißbrauch des so genannten Festmachens, womit Satan noch heutiges Tages viel tausend unchristliche Soldaten äffet. Ich, und andre können uns nicht rühmen, daß wir solches zu thun Gelegenheit hätten finden können, ob wir uns gleich jedes Mal, nicht bey der schweren Geräthschaft, sondern ziemlich nahe, und bey Verbindung der Verwundeten, Befunden haben, wo mein Kriegscamerad, Herr Regimentsfeldscheer Lange, durch einen Kanonenschuß ohnweit von mir getödtet ward. Ich habe auch nie, wie Herr M. Müller, Bl. 25. schreibt, von einer löblichen Kriegsordnung etwas gehört, worauf man sich in solchem Falle hätte beruffen können; sondern bey dem Anrucken gegen den Feind forderte der Schoter oder Adjutant allezeit den Feldprediger mit dahin, wo das Regiment, und nicht die schwere Geräthschaft zu stehen kam. Doch wer wollte sich über seinen Beruf beschweren, wenn indessen nur dem Regimente damit etwas wäre gedienet worden. Die letzte Absicht unsrer Gegenwart gieng endlich dahin, daß man uns mit andertrauter Baarschaft beschwerete, die Flucht gefährlich machte, und mit einem Worte: unser Amt gar nicht zu achten wuste. Ich rede die Wahrheit ohne die geringste Leidenschaft, und müste es gewärtig seyn, daß mich die damaligen Herrn Amtsbrüder, so fast alle noch am Leben, der Lügen strafeten, wenn ich nur in einem Stücke darwider handeln wollte. Ich habe in Schlessien im Jahre 1745. innerhalb 9. Tagen mehr nicht denn eine Bethstunde von dem Regimentscommendanten erbitten mögen, weil sich immerzu Hinderniße, wie man vorgab, finden sollten. Ich verlas in derselben, wegen des überhandnehmenden Marodierens oder Plünderung der schlessischen Unterthanen das 7. Cap. Jos. und wurde hart angesehen, wegen der gemachten Zueignung aus dem 5. und 12. Verse. Dagegen war an keine Zubereitung, wie Cyprian zu seinen Zeiten und unsre alten christlichen Kriegsobersten wohl davon zu reden wußten, weiter zu gedenken. Diesem allen kan ein Feldprediger für

d 2

seine

\*) Quos excitamus, inquit, et hortamur ad praelium, non inermes et nudos relinquamus; sed protectione sanguinis et corporis Christi muniamus. Utinam viveres!



seine Person nicht abhelfen; es wäre denn, daß es durch eine höhere Macht, wenn es öffentlich angezeigt wird, bewirket und nachdrücklich durchgesetzt würde. Zu dieser gerechten Bekümmerniß, um das Hehl der Seelen so vieler rohen und jungen Leute, gesellet sich denn auch der Lastergeist, der den gemeinsten Kriegsknecht bis zu seinem höchsten Officier versucht: und der in alle, auch unschuldigsten Handlungen des Feldpredigers Stricke leget, wodurch er für seine Person und Amt soll gefangen und verächtlich gemacht werden. Er ist in Gesellschaft seiner Kirchkinder; so höret er von den wenigsten ein erbaulichs Gespräch, welches nicht jedes Mal auf das so genannte große Capitel sollte hinaus fallen, und sich nämlich mit unnützen Reden, Narrendeutungen, bösem Geschwäze, Aferreden, Fluchen, Schelten, verfänglichen Fragen, afötischen Gesundheiten u. s. f. endigte. Herr M. Müller, Bl. II. muß fast allein so glücklich gewesen seyn, daß er viele vornehme und gelehrte Kriegsbediente hat kennen lernen, die eben so wohl ein gelehrtes Buch, als den Degen in einer und derselben Hand geschickt zu halten wußten; wenn ich mich dagegen kaum eines dergleichen erinnern kan. Er gehet zu Tische, und wohin? Herr M. Müller sagt zwar: an den Tisch desjenigen, von welchem er den Beruff bekommen, thut einen guten Trunk mit ihm, höret von ihm die gotteschändlichsten Reden, abscheuliche Flüche, höllische Unflätereien, und siehet die abscheulichsten Handlungen. Was soll er thun? Eine Gefälligkeit, meynet er, erfordert die andere, und dieses Stillschweigen sey die erste Stufe zu seiner Verachtung. Ich will nicht weitläuftiger anführen, was er Bl. 19. für gefährliche Dinge und abentheuerliche Namen daraus folgert: Wahrheiten, die von Hörensagen nicht besser erwachsen können. Dieß aber ist zu unsern gesitteten Zeiten am wenigsten zu befürchten, indem von 42. Churfürstl. Sächsischen Feldpredigern, welche den letzten Feldzug in Böhmen mit gemacht haben, mehr nicht denn einer, dann und wann, wie andere bey seinem Comendanten, dem Obristleutnante, von welchem er seinen Beruff auch nicht empfangen, des Sonntags den Tisch genossen hat. Wir haben einander größtentheils in öffentlichen Marketenderzelten bey Tische angetroffen, wo Feldprediger von allen 3. Religionen zusammen kamen, und diejenigen wohl selbst speiseten, welchen Herr M. Müller die Gabe und Gnade der Gastfreyheit zutrauet. Auch dieß mußte hämisch durchgezogen, verleumdet, und als etwas dem Feldprediger höchstunanständiges, im Felde und im Lande, bey seiner Obrigkeit



Zeit angegeben werden. Denn was wissen solche Herren, wie sie David im Ps. 4, 3. auch in Campagne bey sich geführet, gelehrters zu reden, als von einem, von dem sie das Recht der Selbstvertheidigung und der Wiedervergeltung nicht vermuthen. Andre Feldprediger, die solches zu vermeiden suchten, gerietzen darüber aus dem Regen in die Traufe: fast wie es den römischkatholischen Geistlichen wiederfähret, wenn sie ihres Coelibats halber sich vom andern Geschlechte müssen bewirthen lassen. Denn da sie sich nunmehr ihre nothdürftige und mit vieler Sudeley zugerichtete Speise ins Zelt bringen liesen, und die Ueberbringer in Ermangelung eines ordentlichen Bedienten, auch Weibspersonen von einem zweydeutigen Charakter, wie Herr M. Müller will gehöret haben, waren: der Krankheiten, welche durch solches unartiges Essen und Trinken allmählich zugezogen wurden, zu geschweigen; so kan man leicht von selbst erachten, in welcher Gefahr Leibes und der Ehre rechtschaffene Diener Gottes im Felde sich befanden. Herr M. Müller, welcher vom Bl. 6. bis 39. fast alle diejenigen Laster, derer sich ungewissenhafte Feldprediger nur schuldig machen können, mit lebendigen Farben recht rednerisch abmalet, gründet seine Sätze auf einen dreynfachen Beweis: davon der Erste die glaubwürdigen Erzählungen, der Zweyte seine eigene Erfahrung, und der Dritte die Feldpredigerinstruction so gar mit beriffet. Der Letzte ist allgemein und gehet alle Beamte an. Der Zweyte leidet seine gute Ausnahme, denn der Hr. Autor ein Feldprediger werden wollen, und ist vor der Campagne selig verstorben; ob ich wohl zugeben kan, daß ihm in der Nachbarschaft von Pesterwis einer und der andere Feldprediger bekannt worden, die, wie auch andere ungeistliche Prediger, dergleichen Eigenschaften mögen an sich haben blicken lassen, von welchen Urbildern er so unangenehme Schildereyen hat machen müssen. Demnach werde ich nur über die glaubwürdigen Erzählungen (\*) einige Anmerkung machen, welche aus dem Sehepuncte eines Freundes oder Feindes, zumal in moralischen Dingen, gewaltig von einander abgehen. Diese sind ihm entweder von seinen Mitbrüdern oder von hohen Kriegsbedienten gemacht worden. Beyden hätte er theils trauen, theils aber, und zwar welches am besten gewesen wäre, in so lange nicht trauen sollen, bis er, wie Moses, die Last seiner Brüder mit Augen gesehen und erfahren hätte. Eine einzige und wahrhaftige Geschichte sey mir zu dem Ende anzuführen erlaubt; ob ich wohl mit mehrern, als ein wirklicher Augenzeuge, nach dem besten Wissen und Gewissen, dienen könnte. Im Feldlager bey Jaromier, köningaraiser Kreises, kam ich nahe bey einem stillen und eingezogenen Feldprediger zu stehen, den ich aber, um ihn kennen zu lernen, erst in seinem Musquetirzelte, so er, wegen

D 3

\*) Die allererste päbstl. Ablassbulle fängt sich auch mit den Worten an: Antiquorum fidei habet relatio: Man hat von den Alten sichere Nachricht. War denn alles wahr? und wie hat doch der Pabst auf eine alte glaubwürdige Erzählung Absolution geben mögen?



gen fast unaufhörlicher Abwesenheit des Feldgeräths, von einem Hauptmanne entlehnt hatte, auffuchen mußte, welches Schicksal uns allen, 4. Monathe lang, gemein war. Hier traf ich ihn auf der Erde sitzend an, daß er sich etwas zu einer kleinen Rede über das Capitel in der Nachmittagsbechstunde in seine Schreibetafel aufmerkete. Als die Mittagsstunde herbey nahe, bath ich ihn mit mir zu Tische zu gehen. Dieß schlug er anfänglich aus, weil er hörte, daß es in einem großen Markterenderzelte seyn sollte. Auf meine ihm gefälligen Vorschläge läßt er sich endlich gefallen. Und wie erschrack er nicht, als er von seinem Regimente Officier allhier antraf? deren Schmähreden er nunmehr besorgete: da er noch nie, weder mit seinem Obersten, noch sonst mit einem zu Tische gefessen, sondern sich deshalb allezeit sehr eingezogen gehalten hatte. Nach aufgehobenem Tische verfügte er sich mit in mein Zeltgen, und wartet allda so lange, bis er in die Bethstunde gehet. Eine Handbibel und Gesangbuch, (denn das war zu der Zeit eine Feldpredigerbibliothek), hatte er bey sich; nur das ordentliche Feld- oder Kriegsgebeth hatte er mit sich zu nehmen vergessen. Nachdem er das Capitel verlesen und erklärt hatte, befehlet er dem Feldcantor, der ihm zur Seite stehet, solch Gebeth zu holen, da er inzwischen ein anderes verliest. Hier nun liegt die ganze Handlung dem gesitteten Leser glaubwürdigst vor Augen. Der Feldprediger war das erste Mal im öffentlichen Zelte gewesen; das mußte beredet werden. Hatte er sich auch betrunken? denn solche Leute können keine solchen Ganzen, wie wir, vertragen! Ja freylich! denn er hatte das Feldgebeth vergessen, und der Cantor mußte es holen. Man wird es kaum vermuthen, wie groß die Lüge schon im dritten Lausmunde gewachsen. Unser Feldprediger, hieß es schon, hat sich einst der Maassen im Zelte betrunken, daß er nicht im Stande gewesen Bethstunde zu halten, und hat ihn der Cantor heraus holen und wieder hinein führen müssen; so daß er kaum vor dem Spiele stehen konnte, daß er nicht mit demselben un gefallen wäre. So gerade hin kan es ein junger Kriegsheld auch nicht erzählen; sondern er vermenget Gott, Seele, Teufel, Donner und noch mehr durch einander, damit eine glaubwürdige Erzählung draus werde. Nicht bloß solche vornehme und glaubwürdige Kriegsbediente, wie man wohl denken mag, redeten so wie ihre eigene Bedienten; sondern auch, nicht lange hernach, kam ein sonst gutherziger und sehr frommer Amtsbruder mit einem sehr heftigen Eifer zu mir aufm Johannisberge, und sprach: Ey! wenn doch solche Hirten des christlichen Kriegsvolks andre Hirten worden wären! diese werden viel Seelen gewinnen! und was für unzeitige Reden mehr in ähnlichen Ausdrücken fielen. Als ich ihm aber den wahren Verlauf der Sache erzählte, und ihn fragte, worauf er denn mit diesen seinen Beschuldigungen bauen wollte, giebt er mir zur Antwort: Auf die glaubwürdigen Erzählungen der Herrn Officier von seinem Regimente. Dieß war nicht heroisch von beyden Theilen. Indessen blieb dem ehrlichen Manne immer etwas hängen, welches er alles ihm unwissend leiden mußte, bis er jezo, nachdem diejenigen, die



die ihm unverdient dieſerwegen hätten ſchaden mögen, vorher geſtorben, wohlverſorgt ſeinem Amte anderwärts im Seegen vorſtehet. Mit den Kriegsbedienten verbindet ſich auch zum öftern wider den Feldprediger ein Mann, der beym Regimente noch der einzige ſeyn ſollte, wo die Gerechtigkeit thronen könnte, wozu ihr auch ein Zeltgen von Graß und Schilf gemacht, nicht zu geringe wäre. Auch ein ſolcher iſt nicht allezeit heroisch genug. Ich habe einen Feldprediger, wie Paulus ehemals einen Menſchen in Chriſto, gekennet, der in ſeinem Leben nie ein Spieler geweſen. Von dieſem erkundigen ſich ſeine in Leipzig zurücker gelassene akademiſche Freunde, und ſchickten ihm zu ſeinem Amte einen Glückwunſch, in gebundner Rede gedruckt, nach. Der Feldſchuldheiß, ſo wiederum Bericht erſtatten und eine glaubwürdige Erzählung ertheilen ſollte, ſchreibt zurück, wie daß der gute Freund von ihnen mit allen gemeinen Soldaten ſpiele und ſoffe. Darüber ward der gute Herr ſelbſt zum Gelächter, weil dieſen das Gegentheile bewußt war. Doch hatte ſeine Erzählung dieſes zum Grunde. Der Feldprediger traf beym Regimente, unter ſeinen Kirchkindern, die er Amtswegen wohl beſuchen darf, Landsleute an, und erboth ſich ihnen zu dienen, wenn ſie an die Ihrigen nach Hauſe ſchreiben wollten. Dieſe kommen zur andern Zeit wieder zu ihm; und nun hieß dasjenige, wozu einen auch eine natürliche Pflicht verbindet, ein niederträchtiger Umgang, der, um die Sache noch verhafter zu machen, mit dem böſen Nachſchmacke freylich mußte begleitet werden. Nachdem nun beyde von Leipzig aus die Antwort wieder erhalten, ſehen ſie einander nicht wie geſtern und ehegeſtern an; jedoch war der Beleidigte viel zu heroisch, daß er dieſen kleinen Geiſte darüber zu Rede geſetzt hätte, und ließ es ihm in Zukunft erfahren, daß er im Urkunden zu voreilig geweſen war. Wer auch aus der Erfahrung gelernt hat, wie viel an den Predigerhiſtörchen, womit ſich der vornehme ſo wohl, als der gemeine Pöbel in Geſellſchaften trägt und damit ſein Getränk verſüßert, Wahrheit ſey: und wie Jeremias noch immer dasjenige Liedlein abgebe, das man in ſündlichen Zuſammenkünften ſingt und ſpieler: der mag auch auf die glaubwürdigen Erzählungen, die aus dem Feldzuge mit nach Hauſe kommen, leicht einen Schluß machen. Ich las ohnlängſt in des Miſtraelius Kirchengeschichte, der hartnäckigen Ausgabe, Bl. 2289. was der Autor aus des Heinrich Brummers Geſpräche mit einem Feldprediger anführt: „Herr „Feldprediger, ſpricht der Anuzianer, mich wundert, daß ihr uns allezeit mit Gott „und dem Teufel ſchrecket, da doch die meiſten unter unſerm Regimente Gewiſſener „ſind, welche nicht glauben, daß ein Gott oder Teufel ſey.“ Wo ſoll da ein Gewiſſen ſtatt finden? Wenn alſo Herr M Müller ſelbſt ein tapferes und ſiegreiches Kriegsheer will gekannt haben, welches aus gelehrten und exemplariſchen Feldpredigern, aus edelmüthigen Kriegsbedienten, und aus gezogenen chriſtlichen und andächtigen Soldaten beſtanden; ſo muß ſolches entweder in Utopien geweſen ſeyn, oder er hat die Liebe; die alles hoffet, dieß Mal vorwalten laſſen. Wenn nun das Letztere wahr iſt: wie



er denn vom Bl. 6. bis 8. sich deutlich genug darüber erklärt; so kan er nachfolgende Worte, Bl. 10. nicht im Ernste niedergeschrieben haben: Dem grössern Theile nach, hat es aber gleichwohl, mit dieser unserer Anmerkung, seine unwidersprechliche Richtigkeit. Im übrigen muß man dem wackern und gelehrten Hrn. M. Müller das beste Recht wiederfahren lassen, daß er von den Feldpriestern der alten und neuern Zeiten, wie auch von andern Theilen der Wissenschaften, als ein Meister, systematisch und gründlich geschrieben habe, dessen frühzeitigen Tod wir alle, die wir ihn als einen redlichen Helden gekannt haben, wie billig, betrauren. Es wäre auch zu wünschen, daß bey einem so wichtigen Amte, als das Amt eines Feldpredigers ist, solche heroische Männer kömten bestellet werden, welche, wie er, vorher schon im Lande dazu wohl vorbereitet und geübet worden. Man wird aber mit dergleichen gottseeligen Verlangen nur die *Pia desideria* b. Speneri und Quistorpii, welche letztern der Herr D. Johann Gottlob Pfeiffer in seine *Miscellanea theologica* mit hat eindruckern lassen, Segment. III. pag. 55 - 135. vermehren helfen.

§. 9.

Um so vieler Beschwerlichkeiten willen, die dem Amte eines Feldpredigers zum Theile unvermeidlich folgen, kan derselbige mit Fug und Recht für einen jungen Helden, und nach Beschaffenheit seiner Person und Amtsführung, für einen wackern und redlichen Helden, wie *Tojada* der Kriegsgesalbte und *ZadoK*, sein Statthalter oder geistlicher Leutenant, gelten. Denn derjenige, so seine Gedult in mancherley Gefahr, Verfolgungen, unter so viel falschen Brüdern, durch böse und gute Gerüchte, in Hunger und Blöße, Hitze und Kälte, täglich über und überwindet, ist ja, nach der Sittenlehre aller Völker, so gut ein Held, als derjenige ist, der Wall und Mauern bezwinget und den stärksten Feind erlegt. Die Tugenden eines Helden wachsen nicht aufm Bette und in der Ruhe, sondern wie die Perle im Meere, wenn dieselbige am heftigsten durch gewaltige Stürme hin und wieder geworfen: und wie der Palmaubaum, der sich alsdenn am meisten ausbreitet, jemehr er gedrückt wird. Und wenn die Anfechtungen einen bewährten Gottesgelehrten machen, nach dem bekannten Spruche: dahin auch die Hebräer mit dem Worte *רדד*, welches besser von *דד*, als *רדד* hergeleitet werden kan, gesehen haben, wie der seel. Hr. D. B. E. L. Scher will; (\*) so sehe ich nicht, wer hierzu mehr Gelegenheit habe, als ein Feldprediger, der unter den Kriegsbeeren, Fahnen und andern Kriegszeichen und Geräthe aus- und eingehet: die größte Noth, davon andre nur die Beschreibung lesen, mit Augen

(\*) *Radix רדד tentare, inquit, oritur a דד vexillo, quod tentationes, quæ dejicere probos videntur, eos ut vexilla erigant, viam & victoriam ad triumphos commonstrent, & vexillum signumque diuinæ curæ, amoris atque auxilii sint. Adde: quod & ii, qui vexillum & castra sequuntur, maximis tentationibus denique prebentur & heroes evadant. Vid. Causas lingu, Ebr. pag. 462.*



gen siehet: von den 3 Hauptplagen einen grossen Theil selbst empfindet, und so fort an. Ueberdies ist das Amt des Feldpredigers ein sehr würdiges Amt, weil es einiger Maassen in der Nachfolge der Apostel besteht: weil sie, wie andre Priester, Diener des Evangelii Jesu Christi, ihres Könige, und besonders seiner auserlesenen Unterthanen sind: und weil sie endlich auch als fröhe, ununterworfenen, und unmittelbaren Pfarrer von E. Hochpreisslichen Kirchenrathe verpflichtet sind, und von demselbigen allein Befehle und Anordnungen empfangen. (\*\*). Den zweyten Punct anbetreffend, ist es nöthig, eine Anmerkung zu machen. Es ist nämlich bekant, daß vor Zeiten die Feldprediger von ihren Generalen und Obersten, nach geendigtem Feldzuge, sind versorget worden. Dieweil aber daraus viel Unordnung entstanden, indem solche Herren viele Mal keine eigenen Pfarrstellen zu vergeben hatten, und ihre Versorgung weit hinaus gesetzt werden mußte; Hat endlich solches den Glorreichen August bewogen die Würde der Feldprediger dadurch zu erhöhen, daß sie nunmehr vorzüglich für andern im Lande sollen befördert werden. Die artige Satire Hn. Rabeners (\*\*\*) auf einen Feldprediger ist demnach entweder von den vorigen Zeiten zu verstehen: oder, da er selbige nach einem gewissen Urtheile entworfen, von einem solchen Feldprediger anzunehmen, welcher diese höchste Königl. Gnade nicht geachtet, und um einer etwas ansträglichern Pfarre willen seiner Würde schändlich vergessen und solche bey einem niederrächsig erbettelt hat. Dem letzten Puncte muß ich diese Anmerkung beyfügen: wie nämlich solches bey dem letzten Feldzuge nicht so genau sey beobachtet worden. Denn da ließ der Generalauditeur durch seine Unteranditeur den Feldpredigern Mißiven zustellen; worinnen denselbigen zwar gute Kirchenordnungen, welche das Singen auf dem Marsche und das Formular des Feld- und Kriegsgeberhs betrafen, anbefohlen wurden, welche aber um der Unordnung willen, die sich auf solchen Bewegungen erängnet, schlecht oder gar nicht, was nämlich das Singen angeht, konnten gehalten und bewirkt werden. Auch dieser Unordnung möchte dadurch leicht abgeholfen seyn, wenn einer noch so ziemlichen Anzahl junger Feldpriester ein älterer und erfahrener Feldprobst oder Generalkapitelprediger vorgesezt würde: und wenn man das Alterthum und die Kirchenordnung der göttlichen Kriegsheere, die Seelen christlicher Helden höher achten und die geistlichen Waffen künftighin besser, denn Seithero, im Felde zu mehrern Vortheile und Seegen führen wollte. 2. Cor. 10, 2 = 5.

§. 10.

Nach dieser kleinen Abhandlung und gemachten Einleitung, zu welcher mir ein Paar geistlicher Helden aus dem jüdischen Heiligthume Gelegenheit gegeben, ergreife ich

(\*\*) Siehe Hr. M. Müllers Abhandlung c. I. Bl. 52. ausführlich, mit Beyeri addit. ad Carp. zov. Conslit. f. 19. dehm. 25. (\*\*\*) S. Th. 3. Bl. 36 = 39. seiner Satiren.



ich nunmehr eine andere, und wende mich zu den gegenwärtigen Zeiten, vornehmlich aber zu meinen Vorgesetzten, Ältesten und Gönnern.

Hochehrwürdiges  
und  
Priesterliches Heldenpaar!

Sämtlich hochzuverehrende und herzlichgeliebteste Herrn Amtsväter in Christo, unserm einzigen Bischofe, seiner Kirche auf Erden, der da ist Rath, Kraft, Held, ewig Vater, Friedefürst: Nun wohl! Zeroiß!

So ruffe ich Eur. Eur. Hoch Ehrw. an demjenigen Tage zu, welcher billig einer der allernerk- und denkwürdigsten in Deru theurem Lebenslaufe, der Ephoralstadt, und der gesammten Priesterdioeces, so lange dieselbige, nach der Glaubensreinigung, so zahlreich und ansehnlich mit Zwickau vereinigt ist, genennet zu werden verdient. Eur. Eur. Sochehrwürden sehen heute mit Freuden auf ein halbes Jahrhundert zurücke, seit welcher geraumen Jahresfrist Dieselben ein Amt verwalten, welches der, so heute über alle Himmel gefahren ist, und als ein Held seinen Triumph gehalten, Ihnen durch seines Reichs Amtleute ehemals anvertrauet hat. Ich küsse billig mit Eur. Eur. Hoch Ehrw. die gute Hand meines Gottes, welche Dieselben bis auf diesen Tag, geleitet, erhalten und gestärket hat. Gedenke mein Gott dieser deiner Priester und unsrer geistlichen Väter heute und noch lange Zeit im Besten! Wie Dein Auge über Dein auserwähltes Volk und königliches Priesterthum Tag und Nacht offen gewesen: wie Dein höchster Gesalbter mit dem Kriegesgefalben, dem Fürsten der Kinder Aaron und seinem treuen Amtsgehilfen, gewesen, daß sie als redliche Helden ihres Amtes Last und Bürde durch manchen sauren Weg u. beschwerliche Reise in der Wüsten, ganzer 40. Jahre lang, getragen haben; also hast Du auch durch so mancherley schwere Amtsverrichtungen noch eine größere Anzahl der Jahre dieses Sochehrwürdige Helden- und Priesterpaar erfüllen lassen, und zeigest, daß Du noch heutiges Tages mit uns seyst, wie Du gewesen bist mit unsern Vätern: verlässest uns nicht, und thust deine Hand nicht ab von uns, wenn wir wandeln in deinen Geborhen und halten deine Sitten und Rechte, die du unsern Vätern geborhen hast.



## Hochehrwürdiger Herr Superintendent,

Endlich ist einmal derjenige Tag durch die Gnade unsers Gottes zum Vergnügen aller Hoch- und Wohllehrwürdigen Hrn. Hrn. Amtsbrüder, nach Wunsch aller redlichen Pfarrkinder, und nach einem inbrünstigen Gebethe Dero Herrn Edhne und einzig geliebtesten Mademoiselle Tochter, erschienen, welchem wir, so oft ich die sonderbare Ehre genossen, Denenselben allhier oder in Zwickau aufzuwarten, mit Verlangen entgegen gesehen haben. Augen- und Ohrenzeugen, welche heute mehr denn ich, da ich einer der Aeußersten an den Gränzen von Böhmen in der Diöces bin, durch ihre Gegenwart an Dero Freude Theil zu nehmen Gelegenheit haben, werden solches bezeugen und Eur. Hochehrwürden dessen vom Neuen erinnern können. Und wie sollte ich nicht solches vor andern thun, da mich auch eine grössere Schuldigkeit dazu verbindet? Das Laster des Undanks habe ich, so viel mir wissend, auch nicht bey dem geringsten mir zur Last legen lassen; Eur. Hoch Ehrw. aber bin ich Dank, von vielen Jahren her, schuldig. Dank von der Schule, über welche Thnen die Aufsicht noch ieko zustehet: Dank von meinem Feldpredigerstande, zu welcher Zeit Dieselben immer für mein Wohlseyn mit gewachtet haben: Dank, seit dem ich nun in die 12. Jahre viele Proben von Dero hohen Geneigtheit gegen mich in meinem gegenwärtigen Amte verspüret habe. Solchen Dank auch ein Mal öffentlich an den Tag zu legen, habe ich noch keine bessere Gelegenheit, denn die heutige, gefunden, bey welcher Eur. Hochehrwürden ich zu einer so Ruhmsvollen Amtsjubelfeyer erfreulichst Glück wünschen soll. Ich habe aber zu gleicher Zeit die vorstehende geringe Abhandlung von dem Heldennamen eines Priesters in der Absicht beygefüget, weil ich, nach meiner Einsicht zwar, diese Eigenschaft, welche der heilige Geist unserm Orden beyleget, an Eur. Hoch Ehrw. seit nunmehr 24. Jahren vorzüglich angemerket habe. Ich bin meinem Hochzuverehrenden Herrn Superintendent und andern redlichen Helden viel zu bekannt worden, als daß mir der Name eines Schmäuchlers deswegen sollte aufgebürdet werden, wenn ich es der jehigen und der nach uns kommenden Welt öffentlich ansage:

Daß unser Hochehrwürdiger Herr Amtsvater und Ephorus, Hr. Doctor Siegfried Beck, bey seinen 3. wichtigen Aemtern, zu Geringwalde, Leisnigk und Zwickau, denen er ein halb Jahrhundert mit grossem Ruhme und noch mehrern Seggen treulichst vorgestanden, wahrhaftig ein wackerer und redlicher Priesterheld gewesen sey.

Eur. Hochehrwürdig Magnificenz sind mit den vollkommensten Leibes- und Gemüthskräften ausgerüstet, die zu dem Charakter eines Helden notwendig  
erfor-



erfordert werden. Schlechte Helden! welche sich mit diesen von einer höhern Kraft geschenkten Gaben brüsten; und was ist gemeiners, als dieses? wenn man dagegen an unserm recht exemplarischen Herrn Amtsvater, so oft man sich über Derselben leibliche und geistliche Munterkeit in seiner Gegenwart verwundert, das Gegenheil wahrnimmt, daß Er alles der Ihn erhaltenden Güte Gottes wiedergiebt, was Er von derselben allein empfangen hat. Wie oft hören wir von Ihnen den Wahlspruch der Heiligen: Ich gehe einher in der Kraft des HERRN. Es sind nun funfzig Jahre, daß Eur. Sochehrwürdige Magnif. das heilige Lehr- und Predigt-Amt, als ein treuer Haushalter über die görtl. Geheimnisse, nebst andern hochwichtig und ansehnlichen Aentern heroisch verwalten, und sind Dieselben noch heutiges Tages so stark, als Sie schier des Tages waren, da Ihnen der Seyland solches anbefohl und Sie ausfandt: wie Dero Kraft war dazumal, also ist sie auch jetzt noch zu lehren, zu erpediren, aus- und einzugehen vor dem Herrn u. unsre Sudetengebirge zu besuchen. Ist dieß nicht heroisch? Soll ich die vortreflichen Gemüths- und Amtsgaben, welche der Geist, so in den Helden wirket, Eur. Sochehrwürden vor andern bezugelet hat, erzählen; so wage ich fast ein Bedenken, dieselben zu erzählen, aus Furcht, ich möchte dieselben durch meine Erzählung mehr verringern als vermehren. Kurz: ich finde alle obangeführte Eigenschaften in Dero Seele vereiniget, welche einen redlichen Helden ausmachen. Ich will nur einer Einzigen, die der Hohepriester des alten Bundes in seinen heiligen Amtsverrichtungen an sich besonders mußte hervorleuchten lassen, Meldung thun, welche war: die Groß- und Edelmüthigkeit, oder derjenige besondere Heldennuth, nach welchem er seine Kleider, wie andere, in ungemeinen Trauerfällen und bey dem Absterben der Jhrigen, zu thun Gewohnheit hatten, nicht zerreißen, noch von seinem heiligen Amte deswegen abtreten durfte. Die ganze Stadt meines Volks und unsre Priestordiöces weiß, daß Eur. Sochehrwürden darinnen recht heroisch gewesen, als Gott, nach seinen ihm am besten, uns aber unbekantten, und allerheiligsten Wegen, Dieselben mit einem so schweren Hauskreuze und frühzeitigen Absterben einer hochgeliebten Ehegattin vor nunmehr 20. Jahren, ingleichen durch den selbigen und recht schmerzlichen Todesfall eines zur besondern Freude wohlterzogenen und wohlgelahrten Sohnes, väterlich und wohlmeynend heimsuchte. Wo haben Dieselben auch nur ein Mal eine Stunde ausgefetzt, in welcher Sie nicht mit eben dem feurigen Geiste und feurigen Muth vor Gott und seiner Gemeine aufgetreten wären? welches die damaligen Zuhörer, derer die Meisten noch am Leben sind, recht in Bewunderung, ja wohl in Erstaunen, setete. Das heißt ja recht heroisch! Glückselige Pfarrkinder! die einen solchen geistlich u. Vater haben: Wohl euch, und noch mehr uns, die wir einen so guten Vorsteher und exemplarischen Führer haben, dessen Mund gegenwärtig lehret, und dessen helleuchtender Jugendwandel die abwesenden so kräftig zur Nachfolge reiset.





## Hochwohllehrwürdiger Herr Archidiaconus!

Hochgeneigter und bester Gönner!

Heroisch! ja recht heroisch haben Zur. Hochwohllehrwürden in die sieben und fünfzig Jahre das Amt des Geistes mit dem größten Ruhme und mit vollem Segen des Evangelii geführt und redlich ausgerichtet. Die Regungen meines, über unsers theuersten Herrn Superintendentens Jubelsfreude, erweckten Herzens waren viel zu stark, als daß ich solche mit Gewalt hätte unterdrücken sollen. Ich konnte mich leicht überreden, daß es unserm hochehrwürdigen Oberhaupt im Geringsten nicht mißfallen würde, wenn Zurer Hochwohllehrwürden ich zu gleicher Zeit ein Denk- und Dankmaal setze, indem ja beyde Herrn Amtsväter, wie jene Fürsten der Priester unter der leuitischen Kirchversammlung Josada und Zadok, redliche Helden, in der vollkommensten Eintracht und collegialischen Freundschaft, ein so wichtiges und geistliches Amt, ein Vierteljahrhundert lang, bekleiden. Zur. Hochwohllehrw. aber kan ich mit vielen Vergnügen einen doppelten Glückwunsch für dieß Mal vor die Augen legen: da Dieselben seit dem Jahre 1702, durch göttliche Vorsicht auf dem (\*) leipziger Gefilde zum heiligen Predigantate beruffen, mithin schon im 175 aften Jahre ein Amtsjubiläum hätten öffentlich feyren können. War nun dieß heroisch, daß, weil Zwickau noch nie dergleichen in seinen Mauern erfahren hatte, einen seiner Lehrer ein solch Dank- und Freudenfest öffentlich feyren zu sehen, Zur. Hochwohllehrw dem Geber alles solchen Guten in aller Stille dafür ein Lob- und Dankopfer bringen sollten? Ich hätte mich schon damals meiner Schuldigkeit gegen meinen besten Gönner entlediget. Um desto mehr soll ich es heute thun, da mit unsers Herrn Doctors und Superintendentens Amtsjubeltag recht feyerlich begangen, die Freude der guten Stadt (\*\*\*) desto allgemeiner, die Lust, welche so viel tausend Seelen aus Zur. Hochwohllehrw Mund u. Schriften empfunden, recht erwecklich gemacht, und, was das Meiste ist, die Vorsorge Gottes über sein geistliches Zion und die Hirtentreue unsers allgemeinen Erzhirtens und Bischofs aller Seelen recht in ihrer Größe dargestellt werde. Nunmehr sehen Dieselben, wie Gottesfurcht die Jahre mehre, und wie Ihnen die göttliche Vorsicht so gar die Befehle der Natur recht heroisch überschreiten hilft. Sieben Mal sieben waren sonst nach dem alten Befehle zu einem jüdischen Hall- und Jubeljahre genug, da der Acker und die

3

Arbeits

\*) Ich beruffe mich hier, auf des Hrn. Mag. christerbanliche Sendschreiben, wo der Hr. Autor, in der Vorrede, seine Beförderungen und Beförderer rühmlich und dankbarlich meldet.

\*\*) Also nennet man in jure can. die Cathedralstadt: in alma ciuitate, Vrbe alma.



Arbeiter ruhen, und alles zu seinem vorigen Ursprunge zurücke kehren sollte, welches alles das Stammwort **יובל יובל יובל** Jubel eigentlich erfordert; alleine den Herrn Magister Schuster, als einen heroischen Prediger, unter welchem hohen Charakter er in und außerhalb dem Vaterlande bekannt ist, vorzustellen, hat Gott noch ein Mal sieben, mithin ein Sabbathjahr, Dero Amte zusehen, und Dieselben dadurch zu einem Gefäße seiner Barmherzigkeit und Treue, vielen aber zum Wunder, setzen wollen. So hat wohl die Gottseeligkeit die Verheißung dieses Lebens, wenn man Gott in seinem Hause, wie Moses, treulich dienet, und den Nächsten herzlich liebet. Nicht mit Worten, denn Eur. Hochwohlz. E. h. w. haben, nach Dero Menschenliebe, noch nie einen Armen also abgesspeiset: und wie vor Zeiten die Priesterhäuser eine Zuflucht der Pilgrimme waren, so ist Dero Priesterwohnung eine rechte Einkehr der Armen. Mir, ja mir muß es von Kindesbeinen an bewußt seyn, wie viel armen Schülern, Bürgern, Fremdlingen, Wittwen, Weisen, Bekannten und Unbekannten, nach Art der Diener bey den Gemeinen der ersten Kirche, Sie gedienet: dieselben als ein redlicher Heid zugleich, bald väterlich, bald brüderlich ermahnet und bestrafet, wie auch mit festem Muth heroisch zu werden ungemeyn gestärket haben. Ich kan und soll es Eur. Hochwohlz. E. h. w. mit Ruhm und Dank bekennen, daß Dieselben nicht ich, sondern Dieselben mich geruffen, und Sich, nach Dero höchstbeliebten Art, gründlich erkundigten, wer? woher? ich wäre, und wie es sonst um meine zeitlichen Umstände, da ich noch in Zwickau die Schule besuchte, stünde? Von derselben Zeit an habe ich mehr denn ein Mal Dero Studierstube zu betreten, die besten Vermahnungen zu fassen, und letztlich durch Dero vielgeltenden Vorschub und Empfehlung, zu meiner ersten Beförderung zu gelangen, nächst G. O. t. Gelegenheit gefunden. Als ich im Jahre 1742. auf Eur. Hochz. E. h. w. hochgeneigte u. väterliche Zuschrift von Leipzig nach Zwickau, und von da zum Regimente gieng, bath ich Dieselben, als einen wohlversuchten Priester und Aeltesten, zu künftiger glücklichen Führung meines neuerlangten Amtes, um einem guten Rath; und gewiß! die wenigen und recht nachdrücklichen Worte, die ich damals mit Freude anhörere, sind noch immer die sicherste Regel, nach welcher ich noch jeso in vorfallenden, wichtigen und widrigen Sachen meine Handlungen einrichte und mein Gemüthe austrichte: Hör er, nur allzeit heroisch! Könnte wohl einem Feldprediger eine bessere Predion in vielen Stunden, als mit diesen Worten viel gesagt wird, gelesen werden? Von dem ersten Herrn Superintendenten zu Zwickau, M. Nikol. Hausmann, pflegte der selige Vater Lutherus zu sagen: Was oder wie wir lehren, so lehr er: hat ihn auch deswegen einen heiligen Mann genennet: etliche Mal aufs freundlichste an ihn geschrieben, und sonst sehr vertraulich mit ihm gehandelt. (\*) Gewiß! was Eur. Hochwohlz. E. h. w. den

\*) Man kan seinen merkwürdigen Lebenslauf in M. Tob. Schmidts Chron. Cygn, P. I. Bl. 388. u. f.



den als einen Wahlspruch führen, und andern predigen, das leben Sie auch, nämlich allzeit heroisch. Die vielen Jahre, so Dieselben durch Gottes Gnade zählen mögen, haben wohl den Leib und die Knie, nicht aber Dero Heldenmuth beugen können. Die vielen Anfechtungen, so Dieselben in einem 57. jährigen Amte erfahren haben, sind, wie uns zu der Stunde dünkt, wenn sie da sind, Ihnen niemals eine Hinderniß gewesen an der guten Sache unsers Gottes zu verzagen; sondern es sind Zur. Zochwohlzhrw. dadurch nur noch mehr heroisch gemacht worden. Das 30. jährige Creuz, so Dieselben bald als ein Wittwer, bald als ein einsamer Vater, nach dem so schmerzlich und höchstempfindlichen, nur jüngsthin erlittenen, Verlust einer einzigen und zärtlich geliebten Jgfr. Tochter, zum Wunder vieler andern, ganz Gottgelassen und recht Gotthard gleichsam ertragen haben, hat Zur. Zochwohlzhrw. auch wohl über manchen feinen Helden erhoben. Jephthah, der streitbare Held wird tief gebeugt, wenn er Gott seine einzige Tochter, die er ihm doch voreilig gelobt hatte, zu einem Opfer liefern soll. Ich wage es, zu sagen: daß Dieselben, in diesem Stücke des bewiesenen Heldenmuths, jenen übertrossen, und Sich heroischer aufgeführt. Diese Gedult, diesen getrosten Muth und andre ausnehmliche Tugenden, so einen redlichen Helden so gut und noch besser als Helm, Schwert und Panzer zieren, haben wir gesehen, gehört; und ich bezeuge es Gott zum Danke, und der undankbaren Welt zur Beschämung: andern Freunden Gottes aber und seiner treuen Knechte zur Nachfolge.

§. 13.

Nun derjenige Gott, der Zur. Zur. Zochzhrw. einen solchen heroischen Geist geschenkt, und dem Dieselben auch nach allen Leibes- so wohl als Seelenkräften, im Amte, im Hause, im ganzen Leben, mit Mund und Feder redlich gedienet, daß sein Ihnen beyder Seits anvertrautes Pfund so viel geistlichen Bucher gebracht hat; der sey dafür an diesem Tage, als an Dero, und der ganzen christlichen Kirche, feyerlichen Jubeltage, an welchem er über aller Himmel Himmel jubilirend und triumphirend aufgefahren und in seine Herrlichkeit eingegangen ist, herzlich gepriesen. Er walte noch fernerhin über beyde Herrn Amtsväter, als der alte Gott, der nie verändert wird. Er lasse Ihnen zu seiner Zeit, welche er Zur. Zur. Zochzhrw. Zochzhrw. zum ewigen Jubeljahre in seinem Rathe wird bestimmt haben, eine reiche

n. f. in gleichen b. Lutheri Schreiben an M. Zaupmann, Tom. V. f. 358. lesen. Die lateinischen Worte heißen: Quod nos docemus, ille vivit. Merkwürdig ist es, daß er, als er den 1. Sept. Dom. XI. p. Frin. auf der hohen Kanzel im Thume zu Freyberg, als Superintendent, seine erste Predigt thun wollen, vom Schlage geführt, halb todt herunter getragen und noch am selbigen Tage auf das Leichenbret gelegt worden.



X 229 12 15

La 1651 QK

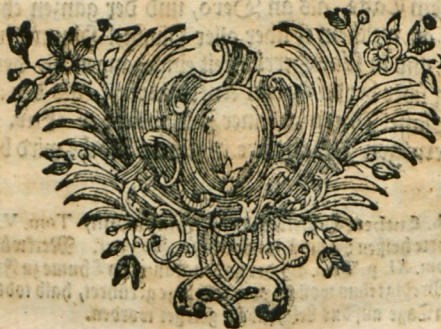
140

reiche Merkte von der so reichlich ausgestreuten Saat seines unergänlichen Wortes, und eine viel größere Freude, als diejenige, so bey der Irdischen ist, alsdenn einnehmen. Er lasse Dieselben Sich einst erfreuen über die erhaltene geistliche und himmlische Beute in Ewigkeit, als triumphirende Selden, mit einem weit größern Maasse der Freuden, als diejenigen sind, wenn Kriegshelden sich freuen und Beute austheilen. Er lasse Eur. Eur. Hochehrw. endlich die noch kommenden Lebensjahre und die Beschwerlichkeiten des höchsten Alters heroisch überwinden, und als Selden nicht im Tode fallen, sondern stehend, wie Selden gebühret, nach meinem redlich gemeyneten Wunsche, auch wohl gar, wie den frommen Hausmann, auf der Kanzel sterben. Und sollte mich die Vorsicht dieses Zeltenspaar überleben lassen, so würde ich dem königlichen Propheten die Worte abborgen, die er bey dem Grabe zu einem verewigten Denkmale zweener unergleichlichen Kriegshelden gesungen, und heroisch nachruffen:

Der holdseelige Mund unsers Hochehrwürdigen Herrn Vaters hat nie gefehlet, und die Schreibfeder eines heroischen Magister Schusters, ist nie leer wieder kommen.

## Siegfried und Gotthard

holdseelig und lieblich an ihrem Leben, sollen auch im Tode nicht geschieden werden; sondern Ihre Namen im Buche der redlichen Helden und in den Herzen der Freunde Gottes und aller rechtschaffenen Priesterfreunde geschrieben stehen.



110



כהן גבור חיל  
das ist:

eine Abhandlung  
von dem

**Seldennamen**  
eines Priesters,

welcher über die Stelle I. Buch der Chronik. XIII. (XII.) v. 27. 28.  
insbesondere den

**Feldpredigern**

zugeweiht wird,

Einem innenbenannten Hohehrwürdigen

**Priesterlichen Seldenpaare**

zugeschrieben, und am Tage einer hohen

**Amtsjubelfeyer,**

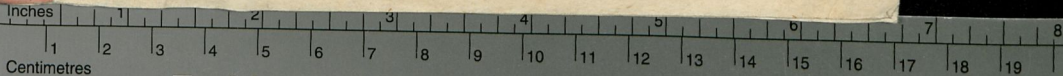
Demselbigen, statt eines ganz ergebensten und schuldigsten Glückwunsches, erfreulichst mitgetheilet und überreicht

von

**M. George Körner,**

ehemaligen Feldpredigern, u. d. P. Pfarrern zu Beckau bey Schneeberg, wie auch der Gesellschaften  
freyer Künste zu Leipzig und Augsburg Ehrenmitgliede.

Schneeberg, bey Karl Wilhelm Fulden.



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black